

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

30.9.1928 (No. 270)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 1.000 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Grenzbadische Blätter für den Familienkreis, Bad. Sportbeilage, Deutsche Jugendzeitung, Bad. Arbeiterbeilage, Katholische Wochen-, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Eisenstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg. auswärts 12 Pfg. Nr. Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungschwierigkeiten, zungl. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 7/11 Uhr

Nr. 270 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 30. September 1928

66. Jahrgang

Die japanische Politik in China

Washington, 29. Sept. Graf Utschida, der gestern von Coolidge in Audienz empfangen wurde, erklärte dem Präsidenten, daß Japan den Grundsatz der offenen Tür in China wahren, aber keine weiteren Konzessionen dort erstreben werde. In einem Presseinterview teilt Graf Utschida mit, er sei zu seiner Reise durch die Hauptstädte entzündet worden, um Mißverständnisse über Japans Absichten aufzuklären. Japan erkenne die Mandschurei als unumänderlichen Bestandteil Chinas an und plane keine extensive bemannete Intervention. Dagegen müsse die Frage der Anerkennung der Nanjing-Regierung solange ruhen, bis diese sich entschließe, den Fortbestand des japanisch-chinesischen Handelsvertrages nicht weiter zu leugnen. Es sei dies ein Prinzip, auf dem man im Interesse der übrigen Verträge mit China bestehen müsse. Mit der amerikanischen Regierung befinde sich Japan in der Frage der Politik gegenüber China in voller Übereinstimmung.

Polnische Beschwerde

Warschau, 29. Sept. Der Minister des Auswärtigen, Jaleski, läßt durch die polnische Telegraphenagentur eine Erklärung veröffentlichen, in der er den von ihm in seinem bekannten Interview gegen die deutsche Presse erhobenen Vorwurf tendenziöser Berichterstattung über Polen zu begründen sucht. So hätten gewisse deutsche Blätter u. a. nicht nur zu seiner Gunsten tendenziöse Stellung genommen, sondern auch bei der Wiedergabe dieser Rede sich Veränderungen des Inhalts zuzuschulden kommen lassen, um eine Reduzierung für diese tendenziösen Kommentare zu haben. Auch Blätter, die bisher Polen gegenüber ihre Objektivität gewahrt hätten, hätten begonnen, über polnische Angelegenheiten anders als früher zu berichten. So sei u. a. seine Reise nach Rom im Frühjahr ebenso wie die Erkrankung Pilsudskis falsch dargestellt und als Anlaß zur Verbreitung unmaßvoller Nachrichten benutzt worden. Insbesondere führt der Minister Klage über die Nachrichten, die vor der Wilnaer Regionaltagung in der deutschen Presse verbreitet worden seien und in denen anhand von Berichten der Telegraphen-Union über die von Nationalisten stammende Grenze gegenüber Litauen, über blutige Kämpfe und Zusammenstöße, die es nie gegeben habe, und über die angebliche Einführung eines geheimen Kriegszustandes in Polen geschrieben wurde. Sogar bei politisch bedeutungslosen Nachrichten sei die Berichterstattung nicht einwandfrei. U. a. sei in einer deutschen Zeitung gemeldet worden, daß der Brand der Lohrer Chemiefabrik 30 Todesopfer gefordert habe, während in Wirklichkeit kein einziger Toter zu verzeichnen gewesen sei. Zum Schluss führt der Minister aus, daß die Aufgabe der deutschen Korrespondenten in Polen nicht darin bestehe, die Gegenstände zu vertiefen, sondern im Gegenteil darnach zu trachten, daß sie verschwinden. Er könne es sehr gut verstehen, daß diese Verringerung auch von einer objektiven und gerechten Beleuchtung der deutschen Politik in der polnischen Presse abhängig sei und hege keinen Zweifel, daß er bei seinen Bestrebungen bei der gesamten polnischen Presse das richtige Verständnis finden werde. Es sei sein größter Wunsch, daß in den deutsch-polnischen Beziehungen der Grundsatz der gegenseitigen undoreingewonnenen Presseinformation zur Geltung komme. Er habe ebenso wie die ihm unterstellte Presseabteilung den deutschen Korrespondenten in Warschau das Höchstmaß von Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht. Um das beiderseitige Vertrauen zu erhalten, habe er beschlossen, die von ihm angeführten Angelegenheiten aufzuarbeiten in der Hoffnung, dabei richtig verstanden zu werden.

Protestkundgebungen der Juden in Palästina

Jerusalem, 28. Sept. Die jüdische Bevölkerung in fast allen Teilen Palästinas veranstaltete gestern einen einständigen Proteststreik und öffentliche Protestkundgebungen aus Anlaß des Zwischenfalls an der Klagenmauer am Montag, wo Juden in ihrer Anbacht von der Polizei mit der Begründung gestört wurden, daß ihre religiösen Verehrungen den Verkehr behinderten. Alle Kundgebungen verliefen ruhig.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses für die Reichsbahn

Für eine Revision der Dienstdauervorschriften — Der Ausschuss verlangt eine beschleunigte Ausmusterung des in Süddeutschland großen Bestandes an überalterten Wagen

Berlin, 29. Sept. Das B. L. veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses für die Reichsbahn. Die Zahl der Entgleisungen ist danach von 356 in den Jahren 1913 auf durchschnittlich 443 in den letzten Jahren gestiegen. Die Zahl der Zusammenstöße hat sich von 308 auf 222 verringert. Dagegen sind die Unfälle infolge Ueberfahrens von Führerwerken von 183 auf 255 im Jahre gestiegen. Die Ursachen aller Entgleisungen und Zusammenstöße zusammen genommen lagen im Jahre 1913 zu 4,5 Prozent in „Mängeln des Oberbaues“, im Durchschnitt der Jahre 1925—28 zu 12,8 Prozent. Ebenso waren „Mängel an Fahrzeugen“ für Entgleisungen und Zusammenstöße im Jahre 1913 in 11,4 Prozent, im Durchschnitt der Jahre 1925—28 1,6 Prozent aller Unfälle die Ursache. Die falsche Handhabung des Dienstes hat in den letzten Jahren prozentual weniger Unglücksfälle als vor dem Kriege herbeigeführt.

Der Untersuchungsausschuss verlangt zunächst, daß die Personalbeanspruchung stets unter der Grenze bleibt, bei der der Mensch infolge der Ermüdung nicht mehr mit der nötigen Zuverlässigkeit und Sorgfalt die Arbeit verrichten kann. Ausdrücklich stellt der Ausschuss weiterhin fest, daß das Personal im allgemeinen bis an die Grenze seiner Arbeitsfähigkeit beschäftigt ist. Bei mehreren Dienststellen sei allerdings die Beanspruchung derart gewesen, daß „teilweise eine Entlastung des Personals im Interesse der Betriebssicherheit geboten erscheint“.

Der Ausschuss stellte fest, daß nach dem Kriege die Reichsbahnverwaltung bemüht war, den Oberbau wieder in einen guten Zustand zu bringen. Im Interesse der Betriebssicherheit fordert der Ausschuss eine all-

gemeine Aufnahme der neuzeitlichen Gleispflege. Der Ausschuss ist der Meinung, daß die bisherigen Umbauquoten für den Erlaß überalterter Strecken nicht überall ausreichen. Es bestrebe aber auch die Annahme, daß die gestellten Lieferungsbedingungen nicht mehr ausreichen, sondern daß sie durch eine bereits in Aussicht genommene „metallurgische Prüfung“ des Schienenstoffes ergänzt werden müssen. Eine abschließende Regelung dieser Frage ist dringlich. Der Ausschuss empfiehlt eine gründliche Prüfung, ob die konstruktive Entwicklung von Lokomotiven und Wagen in einem richtigen Verhältnis zum Oberbau und der Gleiskonstruktion stehen.

Für den in manchen Direktionsbezirken (Süddeutschland) noch verhältnismäßig großen Bestand an überalterten Wagen sei eine beschleunigte Ausmusterung zu verlangen.

An den Signalen wird ebenfalls Kritik geübt. Es wird eine Vereinheitlichung der Signalbilder gefordert. Der Ausschuss bringt mit allem Nachdruck zum Ausdruck, daß die Herstellung eines Abstellbahnhofes mit den dazu gehörigen Betriebsanlagen in München unter allen Umständen mit größter Beschleunigung gefordert werden muß.

Die zahlreichen Kraftwagen- und U-fälle auf den Begülvorgängen haben den Ausschuss zu der Feststellung veranlaßt, daß an vielen Ueberhängen die unbedingt zu fordernde Ueberhängelast zu wünschen übrig läßt, oder gar nicht vorhanden ist. Hier müsse in verstärktem Maße Abhilfe geschaffen werden. Der Ausschuss richtet an den Reichsverkehrsminister schließlich den Appell, die Umgestaltung und Vereinheitlichung der Fahrplandienstvorschriften entsprechend der neuen Bau- und Betriebsordnung im Benehmen mit der Reichsbahngesellschaft baldigst in die Hand zu nehmen und einheitliche Vorschriften anzustreben.

Christliche Wirtschaftsforderungen

Die Entschliessungen der Christlichen Gewerkschaftsinternationale in München

München, 29. Sept. (M.B.). Dem Berichte, der auf dem hier tagenden 4. Internationalen Christl. Gewerkschaftskongress vorgetragen wurde, ist zu entnehmen, daß der Gesamtverband 2 Millionen Mitglieder zählt, die sich auf 12 Landesverbände mit 15 Fachgruppen verteilen. Deutschland steht mit 700 000 Mitgliedern an der Spitze; sodann folgt Belgien mit 155 000 Mitgliedern. Italien ist nur nominell dem Verbandsangehörig, da bekanntlich Mussolini sämtliche Gewerkschaften aufgehoben hat. Gegen diese Vergewaltigung erhob der Berichterstatter energische Proteste.

Verbandsgeschäftsführer
Valtrusk
faßte die Forderungen der Gewerkschaften in folgenden drei Punkten zusammen:

1. Die Kartellgesetzgebung soll ausgebaut werden. Eine verstärkte Mitwirkung der Arbeitnehmer an der Wirtschaftsführung ist dringend notwendig.
2. In allen monoartigen Unternehmerorganisationen sollen Vertreter der Arbeitnehmer in die Geschäftsleitung als gleichberechtigte Mitglieder aufgenommen werden.
3. Die Errichtung eines Kontrollamtes für Kartelle und andere Unternehmerorganisationen oder Unternehmungen, die nach Größe und Art geeignet sind, einen wesentlichen Einfluß auf den Markt auszuüben, ist

notwendig. In diesem soll ein paritätisch aus sachverständigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern zusammengesetzter Ausschuss mitwirken. Das Kontrollamt soll Kartelle bzw. monopolistische Unternehmerorganisationen registrieren, ihre Satzungen und Beschlüsse anfordern und insbesondere Untersuchungen über die Grundlage ihrer Preispolitik anstellen. Es soll die Befugnis haben, die Anordnungen oder Aufhebung oder Abänderung von Beschlüssen und Vereinbarungen, die eine Verletzung der Interessen der Gesamtwirtschaft darstellen, zu treffen und regelmäßig im Reichstag und Reichswirtschaftsrat Bericht erstatten.

Generalsekretär
Amelinck

erhob bezüglich der internationalen Konzentration die Forderung, daß unter Leitung des Völkerverbundes ein internationales Abkommen über die in allen Ländern durchzuführende Registrierung und Publizitätspflicht der verschiedenen Trusts, Kartelle und Konzerne zustandekommt. Diese Verpflichtung soll ebenfalls den internationalen Trusts und Verbänden auferlegt und ein Völkerverbundorgan mit der Ueberwachung ihrer Durchführung beauftragt werden. Die Publizitätsverpflichtung werde vielleicht einen heilsamen Einfluß ausüben können und, wenn Mißbräuche entdeckt werden, die Notwendigkeit und das Ziel weitgehender vom Völkerverbund zu treffenden Maßnahmen darlegen.

Muß das sein?

Von eingeweihter Seite wird der „D. A. B.“ geschrieben:

Das Werk des Grafen Zeppelin war bisher in gewissem Sinne ein Symbol deutscher Einigkeit. Sie fand elementaren und nachhaltigen Ausdruck nach der Katastrophe von Scherdingen, sie hat sich in der Nachkriegszeit wieder bewiesen. Aber dieser erfreuliche Zustand scheint bedroht. Wer „schuld“ ist, kann von hier aus kaum richtig beurteilt werden. Bekannt ist, daß seit längerer Zeit nicht unbedeutende Meinungsverschiedenheiten herrschen, und offenbar ist es auch, daß sowohl Dr. Edener wie die nach der jetzigen Befehlgebung verantwortliche Reichsstelle — das Reichsverkehrsministerium — keine besonders glückliche Hand in der Behandlung dieser Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben. Wir machten kürzlich dem Ministerium den Vorwurf, daß es die Öffentlichkeit über gewisse Dinge im unklaren gelassen hat und in einem Moment unermutet eingriff, der schon in Rücksicht auf das Ausland sehr schlecht gewählt war. Man hat sich gegen diesen Vorwurf betätigt und erklärt, daß nach dem Luftfahrtgesetz heute das Ministerium die Verantwortung für die Sicherheit des Friedrichshafener Baues trägt, daß nach dem Gesetz, von dessen Erfüllung ja das Ministerium niemand entbinden kann, eine Unbedenklichkeitserklärung abgegeben werden mußte, ehe das neue Luftschiff in den Dienst gestellt werden durfte. Es ist hier nicht der Platz, die Schwierigkeiten, die der sinngemäßen Erfüllung dieser gesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen, auseinanderzusetzen, wir kennen sie und halten sie für bedeutend; aber ebenso ist es unverständlich, daß Dr. Edener, der sich offenbar darüber ärgert, daß ihm, der jahrelang unabhängig schaltete und waltete, plötzlich eine Behörde vorgesetzt wurde, eine Art passiver Resistenz getrieben hat. Die für die jetzt vorgeschriebene Nachprüfung der Konstruktion erforderlichen technischen Unterlagen wurden von ihm trotz wiederholter Mahnung nicht rechtzeitig geliefert. Dem offiziell mitgeteilten „Friedensschluß“ widerspricht die sehr schlecht bemantelte Tatsache, daß bei der vorgefertigten Fahrt, an der sich die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums beteiligten, Dr. Edener zum ersten Male den Zeppelin „vom Boden aus“ beobachtet hat. Dem energischen Leiter der Friedrichshafener Werft ist schon mehrfach zum Vorwurf gemacht worden, daß er nicht genügend auf die entscheidende Mitwirkung seiner Ingenieure und Techniker hinweist, daß heute kaum jemand genau weiß, wer eigentlich die neue Konstruktion verantwortlich geleitet hat. Es wäre auf das Tiefste zu beklagen, wenn die hier zutage tretenden Gegenstände schärfere Formen annehmen sollten. Wir sind der Meinung, daß es höchste Zeit ist, daß von einer über den Wassern schwebenden Stelle aus Flug und Kräfte eingegriffen wird, um eine wirkliche Einigkeit herbeizuführen. Dazu nicht nur formell die Hand zu reichen, bürfte Dr. Edener dem Andenken des alten Grafen ebenso schuldig sein, wie die zuständigen Ministerialstellen dem deutschen Volke.

Beamtenfragen

J. H. Berlin, 29. Sept. (Fig. Ber.)

Der Reichsfinanzminister empfing am Freitag eine Vertretung des Deutschen Beamtenbundes. Der Bundesvorsitzende Kugler und Direktor Lenz brachten die Wünsche des Deutschen Beamtenbundes zum Vortrag, die sich vor allem auf die Durchführung des Nachtragssetzes vom 1. 4. 28 bezogen. Es handelt sich um die Entschliessung, die vom Reichstag bei der Verabschiedung des Besoldungsgesetzes am 16. 12. 27 angenommen worden war. Diese Entschliessung enthält eine Reihe von Gärtenausgleichs, sie sind aber bisher nicht durchgeführt worden. Der Reichsfinanzminister erklärte der Vertretung des Deutschen Beamtenbundes, daß er die Absicht habe, die Verabschiedung der Entschliessung durchzuführen. Es sei allerdings fraglich, ob die Entscheidung darüber noch in der Novemberperiode dem Reichstag vorgelegt werde, unterliege doch der Antrag der Bearbeitung durch das Reichskabinett. Er hoffe jedoch, daß das Reichskabinett die Einreichung beschließen werde. Es wurden auch die weiteren Wünsche des Deutschen Beamtenbundes vorgebracht. Reichsfinanzminister Dr. Silberding laute eine genaue Prüfung dieser Wünsche an.

Glückwünsche zum 50. Geburtstag des Reichsministers a. D. Dr. Köhler

Berlin, 29. Sept. Reichskanzler Müller hat dem Reichsminister a. D. Dr. Köhler zur Vollendung des 50. Lebensjahres telegraphisch die aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen.

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Bänder hat gleichfalls seine Glückwünsche übermittelt.

Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 29. Sept. Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden. Es kann allerdings auch Mittwoch werden, wenn das Wetter sich verschlechtern sollte. Von leitender Seite der Luftschiffwerke wird darauf hingewiesen, daß das Schiff an sich durchaus in der Lage ist, planmäßige Fahrten auszuführen, daß aber bei den beschränkten Platzverhältnissen auf die Aufstiegs- und Landungsmöglichkeiten besonders Rücksicht genommen werden muß. Die nächste Fahrt wird die größte werden, die das Schiff bisher gemacht hat. Der Kurs wird sein: Ulm, Hof, Sachfen, wobei alle größeren Städte Sachsens nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Schlesien, Berlin. Dann wird das Schiff über die Ostsee nach Ostpreußen fahren, Königsberg besuchen und von dort aus wahrscheinlich nach Skandinavien hinübergehen. Dabei ist besonders an den Besuch von Stockholm gedacht. Der Reichshauptstadt wird der „Graf Zeppelin“ bereits am ersten Tag seinen Besuch abstatten. Für diese Fahrt hat das Reichsverkehrsministerium sieben Plätze belegt. Es ist auch anzunehmen, daß auch Reichsminister von Gerard an der Fahrt teilnehmen wird. Das Luftschiff wird bei dieser Fahrt hauptsächlich mit Mägen getrieben. Es ist beabsichtigt, 5-6000 Kubikmeter an Bord zu nehmen. Die Füllung ist bereits im Gange. Ueber die Wetterlage wird bekannt, daß über Island ein starkes Hoch liegt, das wenn es stabil bleibt, für die Amerikafahrt einen außerordentlich günstigen Wind mit sich bringen dürfte. Unter diesen Umständen wird Dr. Eckener die Abfahrt nach Amerika möglichst beschleunigen. Er hofft, bereits Ende nächster Woche das nötige Triebgas zu haben.

Zusammenbruch einer Fliegerkule

Berlin, 29. Sept. Durch eine Verhandlung, die vor dem Gericht in Spanbau geführt wurde, wird laut Volkischer Zeitung bekannt, daß die Berlin-Staakener Fliegerkule finanziell völlig zusammengebrochen ist. Der Chefpilot Eger mußte seinen gesamten persönlichen Besitz verpfänden, um Nahrungsmittel für die Angestellten des Unternehmens beschaffen zu können. Sämtliche Motoren der Kule sind defekt. Aufgrund eines richterlichen Urteils hat der Gerichtsvollzieher alles Inventar der Fliegerkule verpfändet. Der Chefpilot Eger hat noch eine Gesamtforderung von 6800 Mark ausstehen.

Um die Reform des Schlichtungswesens

Ausführungen Dr. Curtius' auf der Tagung des Reichsverbandes der mitteldeutschen Industrie in Eisenach.

Eisenach, 29. Sept. Im Verlaufe seiner Ausführungen auf der hiesigen Industrietagung erklärte der Minister zur Reform des Schlichtungswesens:

„Das staatliche Schlichtungswesen hat keine Bedeutung und muß bestehen bleiben. Nicht zu verkennen ist aber, daß die bisherige Praxis zur Vernichtung der Verantwortlichkeit der Verhandlungsparteien geführt hat und daß dadurch eine Gefahr für den sozialen Frieden heraufbeschworen wird. Das Kernstück der Reform muß sein, den Staat aus dem Stellungskampf herauszuziehen und sein Eingreifen auf wirklich bedrohte Punkte und Zeiten zu beschränken. Das Verfahren muß auch nach der organisatorischen Seite hin eine gründliche Umgestaltung erfahren.“

Der Minister trat dann gegen eine Vereinigung des Wirtschaftsministeriums mit dem Arbeitsministerium ein. Die Gemeinschaftsarbeit zwischen beiden Ministerien muß aber entpolitisiert werden. Kapital und Arbeit sind aufeinander angewiesen, und ein Ausgleich zwischen beiden ist erforderlich. In Spannungen und Entspannungen, in dieser wirtschaftlichen Dynamik liegt der wirtschaftliche Fortschritt. Der Staat muß an diesem Ausgleich wirken. Diese Aufgabe betrachte ich als meine höchste Pflicht.“

Gebührenherabsetzung bei der Post

Berlin, 29. Sept. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost beriet in seinen Sitzungen vom 28. und 29. September mehrere wichtige Vorlagen. Er stimmte insbesondere der Herabsetzung von Fernsprechgeldern zu, wonach die Bezahlung einer Mindestzahl von Ortsgesprächen für jeden Hauptanschlusch nicht mehr verlangt, der einmalige Apparatbeitrag für neue Haupt- und Nebenanschlüsse herabgesetzt wird und die Zahlung eines Zuschusses bei öffentlichen Sprechstellen künftighin wegfällt. Die vorliegenden Änderungen der Postordnung fanden seine Billigung. Danach soll ständigen Abholern für jedes ab-

Wochenplauderei

Drei Professoren und ein Nebenjähriger Junge - Lehrer und Mensch - Junglehrerrot - Führer und Einigkeit - Bischöfe und Friedensidee - Des Kindes Träne

Es war in Magdeburg und zwar in der Abtheilung, die über pädagogische Fragen beriet. Der kleine Saal war überfüllt, und so entstand denn das Bedürfnis nach Erneuerung der Luft. Nun waren die Fenster dort etwas eigenartig, so daß ein wenig praktische Begabung vonnöden war, wollte man sie öffnen. Die Herren, die sich bemühten, sind wohl alle so bedeutend, daß sie einen kleinen Scherz nicht übel nehmen. Bekanntlich schlingt sich ja gern um die Häupter der Großen ein Kranz von Legenden. Also es sprang da ein hoher Geistlicher, Reichstagsabgeordneter und fabelhaft geistiger Mann hinzu, übrigens auch Professor. Da er sich vergeblich bemühte, kam ein zweiter sehr gelehrter Mann zu seiner Hilfe herbei. Da es beide nicht fertig brachten und der ganze Saal schon mit verhaltenem Schmunzeln sich den gelehrten Praktikern zuwandte, erbarmte sich aus Mitleid ein dritter Professor, ein angesehenes Mitglied der Bonner pädagogischen Akademie und ein feiner Stilist, so daß sich also schon drei Universitätsprofessoren um die Öffnung des armseligen Fensters bemühten. Da es auch dieser heiligen Zahl nicht gelang, brach das heimliche Gelächter offen aus, worauf denn die drei zart erzöteten und hilflos ihre Manschetten wieder ordneten und die Beiliegen richteten, eine Situation, deren unaussprechlicher Komik der geistvolle Friedrich Wein, auch einer der Beteiligten, mit dem wunderbaren Wort ein Ende machte: „Wir sollten einen siebenjährigen Jungen rufen, der hält's im Augenblick geschafft!“

Uebrigens bezeichnet diese Anekdote sehr gut den Kern dessen, was in der pädagogischen Session verhandelt wurde. Man ist wieder auf dem Wege zum Menschen. Auch das Wissen, auf dem die Schule vermittelte, soll dem Menschen dienen. Stoff, den man zusammenlehrt, ohne daß dieser Stoff es in sich hätte, den Menschen wahrhaftig zu bilden, ist Ballast. Dergleichen muß man abschütten, besonders auch in den höheren Mädchenschulen, die nach fast einstimmigem Urteil ihre Schülerinnen heute übermäßig belasten. Soll der Lehrer aber Menschen bilden, so ist es notwendig, daß er selber einer sei. Und da war es denn ersehend, wie einige der Männer aus der Praxis von den Forderungen erzählten, die sie selber als Lehrer an ihre Kollegen stellten. Einer besonders erzählte, wie er bei aller Autorität doch kameradschaftlich mit seinen Kindern und den Eltern verkehrte, wie er eine Art Hausfreund des ganzen Städtchens war. Wir haben in dieser Woche wieder allerhand von Skandalen unter der Jugend gehört. Wir sind wieder Menge tragischer Fälle gewesen, wie in Wien, wie in Rorarlberg, und wie vieles kommt gar nicht an die Öffentlichkeit. Wie können wir da helfen, denn auf das Seltsame kommt es an, nicht auf das Verurteilte? Nur dadurch, daß Erzieher und Jugend einander menschlich näher kommen. Es ist unter diesem Gesichtspunkt jammerschade, daß unsere Schule in Gefahr ist, in ihrem Sphärengebiet zu überaltern. Wie es in einer Partei gut ist, daß neben dem würdigen Herrn Forster auch der noch jugendlichere Kaplan steht und wie beiden ihre besondere Aufgabe zufällt, so ist es auch in der Schule von Bedeutung, daß neben den älteren, erfahrenen Lehrern auch jüngere sind, die mit der jüngsten Generation, die sie zu erziehen haben, noch in feinsten Verwandtschaft stehen. Unsere protestantischen Mitsbürger haben ihr Junglehrerproblem viel besser gelöst als die Katholiken. Man kann beinahe sagen, es sei die Junglehrerrot fast ausschließlich eine katholische Not. Dasselbe hier doch jeder, wer kann, der guten Junglehrer, aber auch unseres Nachwuchses wegen.

Wo ich einmal bei Magdeburg bin, einem Katholikentage, den ich als Markstein in der neuen katholischen Entwicklung betrachte, so möchte ich noch etwas hervorheben. Wie seit langem nicht, so wurde in Magdeburg Führerschaft sichtbar. Man wird hier nicht gern persönlich geholt. Pakete eine Vergütung von 10 Pf. gezahlt und den Empfängern von Nachnahmefaktoren vor der Einlösung Einsichtnahme gestattet werden. Die Wertgrenze für unversteuerte Wertpakete wird von 100 auf 300 RM. herauf- und die Behandlungsgeldgebühr von 25 Pf. auf 10 Pf. herabgesetzt.

Sozialdemokratie und Panzerkreuzer

Berlin, 29. Sept. Anfang nächster Woche, wahrscheinlich am Dienstag, tritt der Ausschluß zusammen, den der sozialdemokratische Parteivorstand berufen hat, um die Panzerkreuzerfrage im Rahmen eines allgemeinen sozialdemokratischen Wehrprogramms zu prüfen, das in seiner Art ein Gegenstück zum Agrarprogramm dieser Partei werden soll. Dem Ausschluß werden als Mitglieder oder Gutachter auch der Führer des österreichischen Schutzbundes, Julius Deutsch, und der bekannte sozialdemokratische Parteitheoretiker Karl Rautsky angehören, der ebenfalls seit Jahren in Wien wohnt.

Der Krieganleihebetrug

Berlin, 29. Sept. Die Polizei hat zusammen mit mehreren gerichtlichen Bücherhelferinnen in der Untersuchung der Staatsanwaltschaft bei verschiedenen Berliner Banken Kontenprüfungen vorgenommen. Dadurch soll laut „Berliner Tageblatt“ wertvolles Material für die Klärung des Krieganleihebetruges erlangt, sollen auch neue Betrugsfälle bekannt geworden sein. Diese

genug, daß dort eine Reihe von Männern hervortrat, die unbedingt das Vertrauen des katholischen Volkes haben. In einer Ansprache, die sich um die ernstesten Fragen bemüht, erkennt man die Führerpersönlichkeit noch am ehesten. Eine schöne Rede kann jeder einmal halten, er kann sie sich sogar machen lassen und ablesen. Nebenbei gesagt, sollte man diese Ableserei bei Neben gründlich abschaffen. Es verhungert uns die schönsten Veranstaltungen, wenn da einer steht und stundenlang liest, vielleicht noch mit monotoner Stimme, hier und da stotternd. Ach, wie war ich als Kind froh, wenn selbst bei einem Gitenbrief in der Kirche der Herr Forster einmal aufschaute und ein paar persönliche Worte dazwischenwarf! Das aber nur nebenbei.

So man die Führer, so trat auch von selbst eine Einigkeit hervor, die von der Idee allein nicht immer zustande gebracht wird. Eine Idee, die wirken soll, muß nicht nur groß und richtig sein, sie muß auch mit Herz und Blut, mit einem heiligen Eros von einer Führerpersönlichkeit vertreten werden. Besonders auffallend war diese Einigkeit auf dem Studentenkongress, auf dem sich gemeinsam Korporation und Anstaltsverwaltung zusammenschloß. Wie schön war das! Wie frisch, der päpstliche Nuntius in der Mitte, daneben der Diözesanbischof und Reichstagsler a. D. Marr. Fröhlich neben ihnen der sozialistische Oberpräsident der Provinz Sachsen, der sich mit seinem Lächeln in die Lage schied. Sonnenchein hielt die Feiertage, und es war so interessant, wie er einige Komplimente machte, die doch mehr waren als das. Er sprach von der seinen „koninischen“ Art des Nuntius Facelli. Er bewunderte es, wie unfer alberehrter Professor Donners auf dieser Tagung zu der Vereinfachung eines Raorbätre emporgewachsen sei, wie man bei der Rede des Abgeordneten Joes geglaubt habe, Friedrich Raumann zu hören. Das sagte nun Sonnenchein in der ihm eigenen, ganz unergleichlichen Weise, und man fühlte instinktiv Führerschaft und Einigkeit.

Man muß es immer begrüßen, wenn das ernste Anlit des Katholizismus, das viele nur in der Starrheit der Dogmen und in der Unerbittlichkeit der Grundzüge der Moral sehen, einmal sein menschliches Rädeln zeigt. Wie sympathisch wirkt es dann, und wie freut sich die ganze Menschheit, der Sozialismus mit, wie überhaupt jeder, der ehrlich auf echtes Wohlwollen antwortet. So habe ich es aus tiefster Seele begrüßt, daß jetzt unsere Bischöfe für die Friedensidee eintreten! Wir müssen die Realitätsmaxime abweisen. Wir sind zu alt und haben zu viel Tradition, um allen Begeisterungen eines Geschlechtes gleich Stimme und Echo zu geben. Umso wichtiger ist es, daß wir mit unserem moralischen Gewicht jene Ideen stützen, die eine bessere Zukunft versprechen, die groß sind und herzlich, auch wenn sie nicht auf unserem Boden gewachsen sind. Und da muß man sich ja einmal entscheiden, ob man dem Schwerte vertrauen will oder der Liebe. Man muß sich entscheiden, was gar nicht befragt, daß es sich handelt um einen Utopismus, der gefährlich ist. Ueber die große Grundrichtung muß man sich entscheiden, und da kann unsere Entscheidung nur in der Richtung des Friedens gehen. Wir tun das nicht würdelos, indem wir ja den Frieden lediglich selbst, der wieder weiter beruht auf dem Frieden des Menschen mit Gott.

Schon und gewaltig ist diese Zeit, mag sie auch Tragödien in ihrem Schöße bergen. Liebe mit ihr, bewahre dir aber dennoch dein einfaches Gemüt. Denn siehe, auch das ist etwas Tieferegreifendes. Vor meinem Fenster steigt eben müde ein kleiner Ballon auf, ein Bändchen hängt daran, und an dem Bändchen eine Kinderträne. Er steht gewiß unten und meint, weil ihm sein Spielzeug davongeflogen. Ich gehe gleich hin und schenke ihm einen neuen Ballon. Wart, Kindern, ich komme...

Kontenprüfungen werden in den kommenden Tagen fortgesetzt

Berlin, 29. Sept. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Paris: Der in den Krieganleihebetrug verwickelte ehemalige Generaldirektor des „Delphi“-Kasinos in Berlin Josef Schneider, ist in seinem Pariser Hotel verhaftet worden.

Der ungarische Fährer in Böttingen

Heilsbrunn, 29. Sept. Ueber die Person des bei der Aufhebung einer Fährschiffwerkstatt in Böttingen als Haupttäter festgestellten und in Frankfurt a. M. festgenommenen 34jährigen Ungarn Emil Horvath erzählt die „Redarzeitung“, daß Horvath sein dunkles Gewerbe in den Böttingen und Verträge guter Böttinger Familien betrieb. Er mußte den Eindruck des Gebildeten zu machen und veruchte, sich als Akademiker auszugeben, als er auf ein Interat des Fachphotographen M. b. in diesem Interat trat. Da es sehr schwer ist, in diesem Zweig gute Hilfsträfte nach Böttingen zu bekommen, mußte sich M. damals mit diesem Ausländer begnügen, der zwar kein Papier nicht in Ordnung hatte, aber doch immer wieder Aufenthaltserlaubnis erhielt. Sein großprederisches Wesen allerdings stand im Gegensatz zu seinen Leistungen. Nachdem er dort seine Stellung gelöst hatte, beschrieb er in Böttingen und lebte von gelegentlichen Aufträgen. Er zeigte auch eine gewisse künstlerische Ader, indem er mit Radierungen und Zeichnungen heraus kam. Porträts und Landschaften, die er zu Billigen Preisen (Bild 1 RM.) abgab. Gutmütigkeit war es, was nun vor kurzem den Panzermeister Mögler veranlaßte, ihn als Kopierscherr aufzunehmen. Obwohl er hier keine Miete bezahlte, glaubte man immer seinen Angaben, daß bald Aufträge kommen werden,

die ihn in den Besitz von Mitteln setzen sollten. Sein Zimmer war hier tagelang verdunkelt, und auf Befragen gab er immer an, daß er Glücker anfertige und Platten entwickele. Inzwischen hatte Horvath den unbenützte stehenden Baden des Fläschnermeisters bez. „gemietet“ und hier auch eine Ausstellung seiner Arbeiten veranstaltet, in Wirklichkeit aber hatte er hier seine „Presse“ aufgestellt und mit dem Druck der wachseingelassen durch das Chromdruckverfahren gewonnenen Platten begonnen. Jetzt war für ihn die Zeit gekommen, an den Abbau zu denken. Er leistete seinen Wirksleuten noch eine Zahlung von 30 RM., dann war er verschwunden und statt seiner standen Dienstag 6 Kriminalbeamte vor der Türe, die in dem kleinen dunklen Zimmer die erste Hausdurchsuchung vornahmen, die nur die Mittätererschaft des ebenfalls in Frankfurt verhafteten Fläschnergehilfen Lorenz Schmierung erwies, der anscheinend beim Abfah der Scheine helfen sollte. Die Scheine werden übrigens als plumpe Fälschung bezeichnet. Obwohl wir in Böttingen als ein wortreicher, aber nicht unangenehmer Ort bekannt. Mit „Ach die Hand“ und anderen netten Redensarten wußte er Eindruck zu machen, wenn man ihn nicht wegen seiner mühseligen Lage bemitleidete. Gerade bei seinen Wirksleuten war es immer wieder Mitleid, das ihn vor dem Hinussgehen bewahrte. So hat bisher Ungar, der übrigens in Ungarn seine Frau zurückgelassen hat, von der er regelmäßig Briefe erhielt, die Stadt in eine starke Erregung versetzt.

Unglücksfälle und Vergehen

Einsturz zweier Häuser. Straßburg, 28. Sept. Heute kurz vor 6 Uhr stürzten in der Langenstraße zwei Häuser ein. Das Unglück dürfte durch einen Bodenbau im Erdgeschoß veranlaßt worden sein. Die Bewohner waren zum Teil abwesend und die Bauarbeiter hatten bereits Arbeitslohn gemacht. Feuerwehr, Reichswehr und Polizei waren schnell zu den Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte erschienen. Bis acht Uhr waren drei leichtverwundete Personen aus den Trümmern geborgen und wurden in das Krankenhaus gebracht. Mit einer vierten, noch eingeschlossenen Verunglückten konnte eine Verabhandlung herbeigeführt werden und man hofft, sie lebend bergen zu können.

Durch ausströmende Gase getötet. Hamburg, 29. Sept. Auf dem Terrain der Hamburger Gaswerke in Kieffak wurden heute morgen vier Arbeiter, die mit dem Leeren einer unterirdischen Rohrleitung beschäftigt waren, durch ausströmende Gase getötet. Bei den Rettungsarbeiten erlitten drei Feuerwehrlente schwere Gasvergiftungen.

Zwei Arbeiter durch Explosion von Knallquecksilber getötet. Traiskdorf, 29. Sept. Durch explodierendes Knallquecksilber wurden gestern hier 2 Arbeiter getötet. Der Arbeiter Schwarz hatte aus der Röhrenfabrik der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke in einer Büchse Knallquecksilber geholt und auf dem Rückweg den Arbeiter Hillemann getroffen, mit dem er sich in ein Gespräch einließ. Man vermutet, daß das Knallquid dadurch entstanden ist, daß Schwarz stolperte und die Büchse zu Boden fallen ließ.

Zugzusammenstoß. Nürnberg, 29. Sept. Am 29. September gegen 1 Uhr nachts ist beim Anhalten des beschleunigten Personenzuges 848 Berlin-München in Station Ludwigsstadt dessen Zugangslokomotive auf den Zug aufgefahren. Ein Personenzugwagen ist entgleist, ein Güterwagen wurde beschädigt. Neun Reisende wurden leicht verletzt. Zug 848 erhielt 37 Minuten Verspätung.

Ämtliche

Personalveränderungen aus dem Bereiche des Landesfinanzamts Karlsruhe.

Abteilung für Besch. und Verkehrssteuern.

Ernannt: Zu Steuerwachmeister die Steuerwachmeister auf Probe Förster in Bommberg, Eyer in Bruchsal, Fründt in Hornberg, Pehlau und Winterhalter in Karlsruhe (St.-St.), Ertl und Primus in Karlsruhe (St.-St.), Abt. I), Weigel in Konstantz, Preißheimer in Lorch, Mad und Maier in Mannheim (St.-Redarzeitung), Bösi in Offenburg, Klein in Sinsheim (1. 7.), Schäfer in Waldkirch (1. 8.), Wiegler in Wertheim (1. 7.) und Thoma in Wolfach (1. 9.).

Verteilt: Regierungsrat Dr. Jäger von Säckingen nach Freiburg (St.-St.) (16. 9.); die Obersteuersekretäre Verberich von Karlsruhe (St.-St.) nach Wertheim (1. 9.), Gaffinger von Triengen nach Forchheim (20. 8.), Jfenmann von Freiburg (St.-St.) an das St.-Freiburg-Land, Reicher von Forchheim nach Baden, Rüdlich von Mannheim (St.-St.) nach Rastatt, August Schmidt von Freiburg (St.-Land) an das St.-Freiburg-Land, Valentin Schmitt von Heidelberg nach Bommberg;

die Steuersekretäre John von Karlsruhe (St.-Präsidentenstelle) nach Rastatt (6. 8.), Reßler von Weisach nach Schopfheim (1. 9.), Pantner von Bellingen nach Säckingen (20. 8.) und Schatz von Offenburg nach Säckingen (1. 9.);

die Steuerassistenten Ehrlich von Säckingen nach Bellingen, Güter von Mannheim (St.-Redarzeitung) an das St.-Mannheim-Stadt, Müllner von Bellingen nach Säckingen (20. 8.) und Schatz von Offenburg nach Säckingen (1. 9.);

Zurückbeordert: Steuerinspektor Baumert in Offenburg (1. 1. 29); die Obersteuersekretäre Wächter in Karlsruhe (St.-St.) (1. 2. 29), Linaner in Weisach (1. 1. 29).
Ernennungen: Obersteuersekretär Eichling in Rastatt (20. 8. 28), Steuerassistent Dr. 21 in Karlsruhe (St.-Präsidentenstelle) (22. 8. 28).

Das erwachende Asien

Von Dr. Wilhelm Fildner

Der erst kürzlich nach Deutschland zurückgekehrte Afrikanist Dr. Fildner hat in der Zeitschrift „Nord und Süd“ interessante Betrachtungen über das asiatische Problem, denen wir entnehmen:

Der Weltkrieg hat selbst in den entlegensten Winkeln Asiens, dem bisherigen Prestige Europas ungeheuren Abbruch getan. Durch die Verwendung farbiger Truppen im Krieg hat der Asiate die europäische Zivilisation von einer ganz neuen Seite kennen gelernt. Infolgedessen hat sich im letzten Jahrzehnt von dem geistig-kulturellen Europa eine Welle ausgebreitet: Die Völker des Orients begannen sich zu emanzipieren; mit anderen Worten, sie wurden mündig. Die politische Wirklichkeit dieser Emanzipation offenbart sich z. B. in der großen nationalen Bewegung, die den Zusammenbruch und die Einigung des Reiches der Mitte antreibt. Vor dieser Bewegung tritt jede politische Annäherung oder jede Abkehr zu den fremden Mächten in den Hintergrund. Diese Strömungen kennen nur ein Ziel: die politische und geistige Erneuerung Chinas! Der oberste Grundsatz für China lautet: Alles für China! Geminnt es wirklich einmal den Anschein, als ob sich einzelne Teile des Volkes für russische oder englische Interessen erwärmen würden, so ist das eine Täuschung! Der Chinese kennt kein anderes Kampfmittel als ein freies, geeintes und nationales China.

Unter diesem Gesichtswinkel ist neben anderen auch das tibetische Problem zu betrachten. Der Sturz des zaristischen Rußlands hat dem englischen Weltreich in Tibet und im Pamir Erfolge gebracht, die Englands Weltgeltung in Asien, ganz besonders in Indien, gestärkt haben. Dennoch ist Asien keineswegs sorglos; es sieht der weiteren Entwicklung der Dinge und der Entladung des Weltstürms am weltpolitischen Horizont, vor allem hinsichtlich seines indischen Besitzes, mit geteilten Gefühlen entgegen.

Tibet hat in der Vergangenheit bei seinen Interessenskämpfen zwischen England und Rußland bis auf den heutigen Tag eine ganz eigene Rolle gespielt. Gegenwärtig steht Tibet jedenfalls ganz unter englischem Einfluß. Der Sowjetruß ist stark in den Hintergrund gedrängt worden. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der britische Einfluß in Tibet vorübergehend dem russischen Platz machen muß. Hier zeigt sich insofern eine Gefahr, als jede Schwächung der

britischen Macht in Tibet sich unmittelbar im britisch-indischen Besitz auswirken könnte. Was die Ausbreitung des Bolschewismus in China und Zentralasien anbetrifft, so glaube ich, daß es den Sowjets nicht leicht werden wird, ein Völkergemisch mit verschiedenen religiösen Bekenntnissen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Zwischen Bolschewismus und Islam herrscht ein gewaltiger Gegensatz. Die Anhänger Mohammeds gewinnen in Zentralasien an Boden; sie betrachten in ihrem Fanatismus jeden Angriff gegen ihre Religion als Ursache zur Hölle. Der Islam ist eine Kampfreligion, die sich schon deshalb gegen den Bolschewismus feindlich einstellt, weil er die These verkündet: Religion ist Opium für das Volk!

Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß der Islam im Westen begriffen ist und sich ansieht, eine panislamische Bewegung ins Leben zu rufen, die auch in Europa mit Sorgfalt verfolgt werden sollte. Wir Deutsche standen im Weltkrieg in Verbindung mit Afghanistan, der Hochburg des Islams. In jüngster Zeit hat der afghanische König Amanullah Berlin besucht. Ganz Berlin war begeistert. Ein gebildeter Landsmann sprach mir gegenüber sogar seine Befriedigung darüber aus, daß für Deutschland jetzt endlich eine neue Zeit anbrähe. Es ist doch zweifellos, so meinte er, daß Amanullah nur auf die Gelegenheit wartet, uns Deutschen zu liebe, an England in Indien Rache zu nehmen. Es ist höchst bedauerlich, daß sich in deutschen Köpfen ein solcher Unfinn überhaupt einnistet kann. Auch hat der m. E. zu laute Beifall, mit dem Amanullah in Deutschland aufgenommen wurde, im Auslande teilweise zu Mißmutungen geführt, die keineswegs zutreffen. Etwas mehr Zurückhaltung wäre vielleicht klüger gewesen.

Es erscheint mir nützlich, bei dieser Gelegenheit einmal auf die Gefahren des Islams an sich hinzuweisen. Es ist im allgemeinen nicht wünschenswert, daß sich Christen und Juden mit Moslems anzubinden suchen. Wir sollen doch nicht vergessen, daß der Islam eine stark ausgeprägte Theokratie darstellt, in der das Religionsgesetz gleichzeitig Staatsgesetz ist. Der Muslim hält seine Religion für die allein wahre, ja, der Koran fordert gebieterisch, die ganze Welt dem Islam zu unterwerfen. Beugt sich der Ungläubige nicht freiwillig unter das Gesetz Allahs, so hat der Moslem die Pflicht, den Dschihad, den Kampf- und Religions-

krieg" auf dem Wege Allahs zu beginnen, d. h. sämtliche Bewohner des angegriffenen Landes sind vogelfrei. Die Männer werden geschlachtet, Mädchen und Frauen geschändet und samt den Kindern in die Sklaverei geführt. Daraus ergibt sich, daß der gläubige Moslem niemals der Freund des Ungläubigen sein kann. Er ist durch Allahs Gesetz zur schärfsten Opposition gegen die Ungläubigen aller Nationen verpflichtet; damit ist er zugleich ein erklärter Feind aller sonstigen Bekenntnisse. Von ganz besonderer Bedeutung aber ist es, daß keine muslimanische Instanz oder Behörde ein nichtmuslimanisches Staatsgebilde anerkennt. Nach Allahs Gesetz darf der Muslim eine nicht muslimanische Obrigkeit nur dulden; in Wirklichkeit wartet er nur auf den gegebenen günstigen Augenblick, die geduldeten Obrigkeit abzuschießen und für den „allein wahren“ Glauben zu gewinnen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind alle Mittel recht!

Noch sind die Muslimen der Erde nicht zu einem einheitlichen Block zusammengeschlossen; noch fehlt es an Führern und an einer strengen Organisation. Das ist für China und Indien ein großes Glück. Chinas und Indiens Landkarte würde sich grundlegend geändert haben, sobald die Muslimen bei ihren Aufständen in Ost-Turkestan, Kan-su, Hinnan und in Indien unter einheitlicher Führung operiert haben würden.

Baden

Von der NSDAP = nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai dieses Jahres erhielt die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in Baden 26 380 Stimmen. Es reichte ihr zwar nicht zu einem Mandat, immerhin hat sie ihre über 26 Tausend Stimmen ihrer Reichsliste zur Verfügung gestellt. Der Hauptort der Nationalsozialisten sind die größeren Städte und Umgebung mit evangelischen Mehrheiten. So hat der Bezirk Karlsruhe 3728, Mannheim 2928, Heidelberg 3496, Pforzheim 1224, Weinheim 1392, Wertheim 1322 Stimmen für die Partei aufgebracht. Dagegen haben die Bezirke Freiburg nur 753, Konstanz 438, Offenburg 679 Stimmen für die Nationalsozialisten zu verzeichnen. Am meisten hat unter den katholischen Bezirken Bruchsal mit 804 Stimmen aufgebracht.

Die Nationalsozialisten gedeihen also auf nichtkatholischem Boden besser als auf katholischem. Immerhin sind die katholischen Wähler, wie speziell der Bezirk Bruchsal beweist, nicht ganz gegen die nationalsozialistische Be-

wegung gefest. Wie nun die Nationalsozialisten zu den Katholiken stehen, darüber macht der „Völkische Herald" (37. Folge), der Hitler feindlich, dagegen Ludendorff freundlich ist, recht bemerkenswerte Mitteilungen, indem er an einen Ausspruch Hitlers anknüpft. Hitler hat nämlich in einer nationalsozialistischen Generalversammlung erklärt, daß er es niemals dulden werde, daß in seine Bewegung religiöse Diskussionen hineingetragen würden und daß seine Partei so geleitet sein müsse, „daß jeder fromme Katholik, ohne in Konflikt mit seinem Gewissen zu kommen, ihrer Politik zustimmen kann". Dazu bemerkt der „Völkische Herald", Hitler scheine vergessen zu haben, daß Herr Arthur Dinter der nationalsozialistischen Partei angehört und fährt dann weiter:

Dinter hat in den letzten Monaten wiederholt öffentlich seine Weisheit in so temperamentvoller und für Andersdenkende von wenig Liebe erfüllter Weise belanntgegeben, daß die evangelischen Geistlichen öffentlich vor ihm warnten und ihn als unvorsichtigen Schaumschläger abtaten. Es kann hier wahrlich nicht unsere Sache sein, in eine Kritik des Dinterschen „Geistchristentums" einzutreten, sicher aber wird dieses sich wenig Freunde erwerben, wenn es in solch anmaßendem Tone vertreten wird. Herr Dinter ist aber heute noch begeistertes Mitglied der NSDAP, und Herr Hitler denkt nicht daran, diesen merkwürdigen „Religionsstifter", der in seiner Art seine Anschauungen zu vertreten, ungeschlagene kirchliche gesinnte Menschen vor den Kopf stoßt, aus seiner Partei zu entfernen. Es wird also bereits wieder mit zweierlei Maß gemessen. Aber tatsächlich hatte ja auch Hitler bei seinen obigen Ausführungen etwas ganz anderes im Auge. Was Herr Arthur Dinter treibt, läßt Herrn Hitler völlig kalt. Auch geraten sich die Mitglieder der NSDAP, unter sich bei weitem nicht über religiöse Fragen in die Haare, nur außenstehende, kirchlich gesinnte Leute werden vor den Kopf gestoßen. Wenn Herr Hitler also von „religiösen Kämpfen und Diskussionen" redet, so meint er damit nur die Erörterung der ultramontanen Frage, die bei einzelnen Nationalsozialisten auch eine Rolle spielt zum großen Verger der Herr Hitler. Und nur gegen diese antikulturnationalen Mitglieder der NSDAP, richten sich die obigen Worte Hitlers. Diese „religiösen Kämpfe und Diskussionen" könnten nämlich verhindern, daß Hitlers Partei aus dem katholischen Lager Zuwachs bekommt. Dadurch sollen die Ultramontanen milde gestimmt werden, damit sie dem Nationalsozialismus nur ja nichts zuleide tun, ihn leben zu lassen. Aus diesem Grunde hat ja auch Hitler nach seiner Entlassung in Landsberg bei seinem Besuch beim Ministerpräsidenten Held sich diesem mit seiner ganzen Partei zur Verfügung gestellt und auch erklärt: Mit Ludendorff bin ich fertig. Das sind Tatsachen, die Herr Hitler in einer Gerichtsverhandlung nicht unter Beweis stellen lassen wird. Aber was wurde dadurch erreicht? Hält etwa die andere Kampffront gegen Hitler weg, lassen die Ultramontanen Hitler deswegen in Ruhe? Nehmen sie seine Versicherungen für bare Münze? Weit gefehlt! Sie sind viel zu schlau, um nicht

Batschari Schleipner 53



Der Fall Laronger

Roman von Heinrich Glaaben.

Klingler brachte in einer nahegelegenen Seitengasse seinen Ford zur Ruhe und ging mit Gurow unverzüglich ans Werk, ließ den jungen Mann Alice als Wächter des Gendarmen und des Fahrzeugs zurück. Sie schritten die Rückwand eines Kasernengebäudes entlang und bogen dann in den Hof ein, an dessen anderem Ende der Feldgraben nach am Fließdach erkenntlich der Flugzeugschuppen liegen sollte. In den Säulern war überall Licht und Lärm. Schräg gegenüber stand ein bewaffneter Posten im Gespräch mit Kameraden bei dem Betonwürfel, der den Munitionsvorrat enthielt mochte.

Klingler und Gurow hatten Keifsmützen auf. Sie konnten sehr gut aus der Ferne für Soldaten gehalten werden und ihre Kopfbedeckungen für jene schillenden Kappen, wie sie türkische Truppen tragen. Auf diese Möglichkeit hin wurde es gewagt. Sie schritten langsam und sicher quer über den weiten Hof, den nur eine einzige Wogenlampe vor jedem Kasernengebäude erhelle, auf den Schuppen zu.

war in bester Ordnung, aber der Deltant war leer.

Nun war also doch alles umsonst gewesen und die Verzögerung nicht wieder einzubringen. Als Klingler aber dann, gleichsam ordnungshalber, die Hütte abjuchte, fand er einen großen, wohlverschlossenen Behälter aus Weisblech. Die Deckung war schwertartig vorzunehmen und dauerte eine Weile. Gurow vor dem Schuppen wurde dabei von Minute zu Minute nervöser. Schließlich waren Klinglers Bemühungen doch erfolgreich, und das schönste Kohöl ergab sich in den Motor-tank. Die Farmantauhe war startbereit.

Alice war ihrerseits auf eine so schnelle und verlässliche Lösung des Flugzeugproblems nicht im geringsten gefaßt gewesen. Sie sah neben ihrem Gendarmen, dachte an ein gutbestelltes Diner und tauchte bei der Ausichtslosigkeit, heute noch den nicht kleinen Hunger stillen zu können, inzwischen eine Zigarette nach der andern. Dieser Klingler war eben doch ein ganzer Kerl. Sie selbst und Gurow wären vielleicht bereits seit langem der Küche noch und so den Verfolgern in die Arme gelaufen, während er, der Fünftägige, an nichts anderes dachte als an das Ziel. Nur wer so ungeheuer diszipliniert wäre wie Klingler, könnte am Ende gegen den Unbekannten Chancen haben.

Und nun kamen die beiden zurück und beobachteten, daß man schon in zehn Minuten Adrianobel hinter sich haben würde. Da sie mit Kunst getrunken hätten? — Aber es schien keine Möglichkeit zu haben mit dieser Prognose, denn Klingler besah die Gendarmen und schickte ihn in die Herberge.

Als sie dann zu dritt mit ihren Koffern, also unter selbstgewählter Erschwerung ihrer Absicht wieder über den Rasenplatz auf den Flugzeugschuppen zugehen, flüsterte Alice dem Alten ins Ohr:

„Sie wollen wohl unsern Start auf Galeris Lafayette überbieten?" und erhielt zur Antwort:

„Ja, und weil es unbedingt sein muß, habe ich die Rückzugslinie abgeschnitten. Passen Sie auf, wir werden fliegen!"

Wie das erste Mal gelangten sie unbedenkt an den Schuppen. Alice ging gegen den Wächterposten, der immer noch von der Unterhaltung mit Kameraden in Anspruch genommen war, in bewaffneter Bereitschaft, und die beiden Männer schoben in dessen den kleinen Farmantauhe und unter Vermeidung jeglichen Geräusches aus der Halle. Nun stand der Apparat ganz im Freien. Die Anlaufschleife wurde geprüft und die Wache eingeholt. Sie und Gurow zwängten sich zu zweit in einen Sitz. Klingler brachte den Propeller in Gang und sprang auf. Ein kurzer Anlauf und sie erhoben sich schwankend über die Erde.

Es dauerte wider Erwarten lange, ehe der Wächterposten da unten zum ersten Schuß aus seinem Gewehr kam. So lange, daß inzwischen das Flugzeug mitten über der nächtlichen Stadt in elegantem Bogen und ohne die Spur einer weiteren Behinderung nach Westen ausbiegen konnte. Von einer Treffmöglichkeit konnte da natürlich keine Rede mehr sein. Aber als sie bereits weit draußen über dem hellen Band der Marika kreuzten, hörten sie immer noch hinter sich das wütende Bellen der Hinterschützen.

14. Kapitel.

Es war am 20. Juli gegen sechs Uhr nachmittags. Das Bredleben in der Berliner Geschäftswelt entspannte sich zu einem farbigen Ausgang des betrieblichen Tages. Die Büros hatten sich bereits entleert, die Banken und manche Ladengeschäfte ihre

Kolladen herabgelassen und was sich nun da beinahe im Rauffschritt durch die Straßen trieb, von einer Einfaufschleife zur andern strebte und schließlich in überfüllten Omnibussen nach allen Richtungen entfloß, das waren eben die Instanzen dieser Wüsts und Banken, die vor kurzem noch genau gewußt hatten, was ein anderer wollte, die aber nun um den geringsten anderen Willen, als einzukaufen und nachhause zu fahren, verlegen waren. Keinem waren mehr Einzelabsichten verstatet, es handelte sich um einen organisierten Vorgang, im Dahinleben einer Kleinstadt, um einen Vorgang, der jeden Wochentag pünktlich auf dieselbe Stunde fiel.

Daneben gab es dann allerdings auch Leute, die im Strome der Passanten eingeleitet in irgendeinem Winkel standen, an Untergrundbahnhöfen herumlungerten oder vor erleuchteten Auslagen von einem Bein aufs andere traten, Leute jedenfalls, die nicht einmal mit der Atempause vor dem Anbruch der Nacht etwas anzufangen wußten. Die warteten dann in der Regel solange, bis sie ein ärgeres Mißgeschick als das eigene oder auch ein täuschender Schein von Wohlbefinden mit Neugierde oder Neid belebt und zu diesem oder jenem Spannkraft verleiht. — In abgestandenen Schwaden lag zurzeit der Dunst des gelebten Sommertags noch in den Straßenhäuten, und wenn diese typische Atmosphäre der Ratlosigkeit einem besonders stark auf die Nerven ging, dann gewiß jenem Herrn, der den Strohhut auf dem Hinterkopf in einem ziemlich zerfütterten Sommeranzug und mit leeren Händen am Sockel eines alterstschwarzen Haukes lehnte und dem besonders heftigen Getriebe an der Einmündestelle der Leipziger Straße in den Spittelmarkt zuzusehen schien.

(Fortsetzung folgt.)

zu sehen, daß es sich hier seitens Hitlers nur um eine „Taktik“, die man aber nicht einmal als klug bezeichnen kann, weil sie nämlich niemanden zu täuschen vermag, handelt. Herr Hitler hat in Privatgesprächen wiederholt auch von der schwarzen Gefahr gesprochen, die er ganz genau kenne, nur könne er keinen Zweifrontenkrieg führen. Dem Schreiber dieser Zeilen, der mit ihm einmal auf einer Autofahrt darüber sprach, erklärte Hitler dem Sinne nach, wenn es ihm gelänge, die Judenfrage zu lösen, dann werde er auch die Macht haben, die ultramontane zu lösen. Hitlers Einstellung war in dieser Beziehung immer eindeutig, hier hat er sich nicht gewandelt. Er sieht die ultramontane Gefahr, aber er will sich vorläufig wenigstens nicht damit befassen und darum gebraucht er hier genau dieselbe Rhetorik, wie die Ultramontanen gegenüber ihren Gegnern: „Religiöser Streit“, „Störung des konfessionellen Friedens“.

Wie der Bayer. Kurier feststellt, hat Hitler bis zur Stunde zu diesen Enthüllungen, die schon am 14. September gemacht wurden, geschwiegen. Sie stimmen also und sprechen für sich selber.

„Harrer und Lehrer“

Unter dieser Überschrift druckt der „Volkstfreund“ Teile von zwei Briefen ab, die von katholischen Pfarrern in Baden an zwei Lehrer geschrieben sein sollen, von denen der eine politisch zur Sozialdemokratie gehört. Derartige Veröffentlichungen sind so, wie sie gegeben werden, für den Leser nie kontrollierbar, sie dienen daher ohne weiteres lediglich der Hege, die ja dem Mannheimer sozialdemokratischen Organ, das sie zuerst veröffentlicht hat, besonders gut ansteht.

Nehmen wir einmal an, sie seien tatsächlich so geschrieben worden, wie sie veröffentlicht wurden, dann ersieht man daraus, daß die beiden Geistlichen auf den Widerspruch hinweisen wollten, in dem sich der den katholischen Religionsunterricht erteilende Lehrer gerade in den Augen derer befindet, die er unterrichtet, wenn er das nicht selber tut, was er im Religionsunterricht die Kinder lehren muß. In der Tat gibt es, wie jeder Erzieher ohne weiteres zugeben wird, nichts, was die Erziehung in Schule und Familie wirkungslos macht, als die Nichtübereinstimmung von Lehre und Tat. Erzieher, bei denen das der Fall ist — seien sie nun Geistliche oder weltliche Lehrer — sind keine Erzieher und eignen sich nicht als Erzieher und Lehrer in der Schule. Merkwürdigerweise haben die sozialdemokratischen Blätter anscheinend nicht das mindeste Verständnis für diese Selbstverständlichkeit, die für religiöse Erziehung, wie für jede andere Erziehung gilt. Zu gleicher Zeit schreiben sie aber große Artikel voll Schadenfreude über den neuesten Skandal im kommunistischen Lager in Hamburg, wo es sich wieder einmal zeigte, daß führende Kommunisten anderen Wasser kredigten und selber Wein tranken bzw. Parteigelder verlübten. Auch hier liegt der Fall vor, daß Kommunisten nach außen die zielbewußten Klassenkämpfer spielten, im Privatleben aber Bourgeoisgewohnheiten huldigten, die sie sonst verdammt bzw. parteimäßig verdammen mußten. Hier merkt die sozialdemokratische Presse den Widerspruch und hängt ihn an die große Glocke.

Wenn es sich aber um die religiöse Erziehung handelt, bei welcher der Erzieher ganz besonders darauf sehen muß, nicht mit dem, was er lehrt, in Widerspruch zu kommen, merken sie nichts.

Daß die betreffenden Geistlichen, welche die Briefe geschrieben haben sollen, darauf hinwiesen, wie schlecht der Widerspruch zwischen Lehre und praktischem Verhalten wirkt, war ihr Recht, das ihnen niemand bestreiten darf. Ob es dagegen klug war, Briefe zu schreiben und in der Form, wie es geschehen ist, lassen wir, da uns die Verhältnisse ebenso wenig genau bekannt sind, wie den sozialdemokratischen Blättern, dahingestellt. Jedenfalls haben aber die sozialdemokratischen Blätter wieder einmal durch die Art der Behandlung dieser Briefangelegenheit bewiesen, daß ihnen jedes Verständnis für religiösen Unterricht und Erziehung fehlt.

Die Hotelier-Tagung in Baden-Baden

Baden-Baden, 28. Sept.

Ueber 400 Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe e. V. beteiligten sich an der heute hier stattgehabten 8. Hauptversammlung. Die badische Staatsregierung war durch Staatspräsident Dr. Remmle, Finanzminister Dr. Schmitt und Justizminister Dr. Trunt vertreten, das Reichswirtschaftsministerium durch Min.-Rat Dr. Reichert-Berlin, das Reichsfinanzministerium durch den Landesfinanzrat Dr. Müller. Unter der großen Anzahl von Ehrengästen bemerkte man überdies Reichsverkehrsminister a. D. Krohne und die Reichstagsabgeordneten Dr. Kampz, Dr. Bränning, Kerner, Dr. Göhr, Dr. Leich, den Präsidenten des badischen Landtags Dr. Baumgartner.

Verbandspräsident F. W. Nolte, Hannover eröffnete die Tagung, begrüßte die Ehrengäste und appellierte dann insbesondere an die

deutsche Presse,

den Sorgen und Fragen des Hotelgewerbes ihr Ohr zu leihen. Dann gedachte er der Toten des Jahres, denen zu Ehren die Versammelten sich erhoben.

Im Auftrag des Reichswirtschaftsministeriums nahm darauf Min.-Rat Dr. Reichert das Wort, der die Gelegenheit benützte, um darauf hinzuweisen, daß der Entwurf zum

Schanzstättengesetz

durchaus nicht allen Befürchtungen entspreche, die auf der Bremerhavener Tagung zum Ausdruck gebracht wurde. Dieses Gesetz strebe den Schutz der Jugend, eine allmähliche Verminderung der Schanzstätten und die Fernhaltung aller fremden Elemente vom Hotelgewerbe an. Der Redner wies weiter auf die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte im Fremdenverkehr und auf die Ueberwindung der Zahlungspassivität im Fremdenverkehr hin.

Staatspräsident Dr. Remmle entbot dann den

Willkommgruß der badischen Staatsregierung.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bald gelingen möge, auch die Hotelindustrie über den Berg zu bringen. Man sollte auch bei dieser Sache nicht vergessen, daß wir alle Glieder eines Volkes und jeder Stand Glied der deutschen Volkswirtschaft sei.

Im Anschluß hieran erstattete Verbandsdirektor Dr. Kappmann den

Jahresbericht.

Der Redner referierte ausführlich über die zahlreichen Maßnahmen, die auf wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischem Gebiete vom Reichsverbande unternommen worden sind. Einen heftigen Angriff richtete er gegen die Tätigkeit der öffentlichen Hand im Hotel- und Gaststättengewerbe. Auch die steuerfreien Erholungsheime seien unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit Schädlinge des Hotelgewerbes.

Nun folgte ein Referat des Baden-Badener Hotelbesitzers Kurt Brenner (Hotel Stephanie) über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten zur

Lebung des Fremdenverkehrs.

Er führte aus, daß der nationale und internationale Fremdenverkehr längst nicht mehr Angelegenheit des unmittelbar daran interessierten Hotel- und Gaststättengewerbes sei, sondern zum aktuellen Problem der Gesamtwirtschaft und Politik geworden sei. Deutschland könne zur Erreichung seiner auf diesem Gebiete liegenden Ziele einen gefunden und kräftigen Fremdenverkehr nicht entbehren. Die Tatsache, daß die Amerikaner im letzten Jahre über 3 Milliarden Goldmark in Europa für touristische Zwecke ausgegeben haben und Deutschland an diesen Einnahmen nur einen verhältnismäßig sehr geringen Anteil hatte, verleihe dem Ausländerbesuch eine besondere zahlungsbilanzmäßige Bedeutung. Die Steigerungsfähigkeit des Fremdenverkehrs sei unbeschränkt. Die Mittel hierzu müßten unter Führung eines Reichsministeriums studiert und in Angriff genommen werden. Zu der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit der Steigerung des Fremdenverkehrs komme die privatrechtliche. Das Hotel- und Gaststättengewerbe sei ohne Verkehrsintensivierung nicht in der Lage, die ihm aufgebürdeten öffentlichen Kosten zu erwirtschaften.

Es sprach dann Reichstagsabgeordneter Dr. Bränning-Berlin über das

Steuervereinheitlichungsgesetz und die finanzielle Lage.

Auch dieser Redner beurteilte es scharf, daß die öffentliche Hand aus Steuermitteln eine Konkurrenz für das Hotel- und Gaststättengewerbe geschaffen habe. Diese Art kommunaler wirtschaftlicher Betätigung schaffe die Gefahr der Verdrängung der finanziellen Lage und der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, was angesichts der Reparationen nicht ohne Schaden sein könne. Der Redner ging dann auf die fehlbeträge im Reichshaushalt ein, der die Aufbringung von 300 Millionen neuer Steuern erzwingt. Man denke an die Wiedereinführung der Getränkesteuer. Das Steuervereinheitlichungsgesetz werde keine Lösung des Gesamt-

problems bringen. Dr. Bränning schloß mit der Versicherung, daß die berechtigten Ansprüche des Gewerbes bei den kommenden Verhandlungen auch fürderhin von den Parteien berücksichtigt würden.

In der regen

Debatte

wurde es energisch zurückgewiesen, daß das Mantel des Reichshaushalts durch eine weitere Belastung des Gewerbes behoben werden sollte. Entschieden wandte man sich auch gegen eine Wiedereinführung der Getränkesteuer.

Zum Schluß der Tagung sprach noch Hotelbesitzer Alfred Brenner-Baden-Baden (Kurhof) über

Selbstkosten, Preisgestaltung und Rentabilität im deutschen Hotelgewerbe.

Das Referat gipfelte in folgenden grundlegenden Bemerkungen: Das deutsche Hotelgewerbe befindet sich in einer neuen Krise, obwohl die Jahre 1927/28 einen starken Fremdenverkehr aufwiesen und in den Städten sowohl wie in den Kurorten eine gute Frequenz der Hotels brachte. Der Grund für die Krise liegt einmal in der beträchtlichen Verschuldung, die in den ersten Goldmarkjahren 24—26 rasch entstanden ist und dann in dem immer noch bestehenden Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Preisen. Die Verschuldung war dadurch bedingt, daß der Fremdenverkehr mit der Einführung der neuen Währung außerordentlich zurückging, durch die Auslandsreisen der Deutschen und den mangelnden Besuch der Ausländer. Statt daß das Hotelgewerbe mit Wessungen der Grenzen einen Schuß erhielt, wie dies jedem anderen Gewerbe durch Zölle als selbstverständlich zugebilligt worden ist, unterlag es Sondersteuern, deren Höhe wir heute kaum noch glauben wollen. Die Zuschläge von 10 Prozent auf die Zimmerpreise und 32—38 Prozent auf Getränke wurden praktisch von den Hotels aufgebracht, da die Preise mit Rücksicht auf die Auslandskonkurrenz nicht in dem Maße höher gesetzt werden konnten. Somit ergaben sich Steuerlasten von 20—25 Prozent des Umsatzes, die nur durch Bankschulden und Hypothekenaufnahmen finanziert werden konnten und deshalb rasch zu einer neuen Verschuldung des Gewerbes führten. Nachdem nun diese Sondersteuern weggefallen sind und der Fremdenverkehr 3. T. wieder die Vorkriegshöhe erreicht hat, erhoffte man eine Besserung der Lage. Das schlechte finanzielle Ergebnis der Jahre 1927 bis 1928 brachte jedoch eine volle Enttäuschung und das Erkenntnis, daß ein Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Preisen besteht, das durch irgend welche Maßnahmen behoben werden muß.

Die Tagung endigte mit der Annahme von

3 Entschliessungen.

Die erste enthielt die von Herrn Brenner zum Ausdruck gebrachten Wünsche und Forderungen. In der zweiten Entschliessung wird gegen die weitere Unterfütterung von Erholungsheimen Einspruch erhoben, in der dritten wird die Betätigung der öffentlichen Hand beurteilt, soweit sie sich durch ihre Maßnahmen, wie Erstellung von Hotels aus öffentlichen Mitteln, in Angelegenheiten des Gewerbes störend einmischte.

Stoffe Damenkleiderstoffe * Mantelstoffe * Samte
 Seidenstoffe * Herrenanzugstoffe etc. etc. **Carl Büchle** Erbprinzenstr. 28
 in grosser geschmackvoller Auswahl zu billigsten Preisen Inh.: GEBR. KOHLMANN am Ludwigsplatz

Volkstum, Volkstunde und Kirche

Von Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber

Mehr als einmal haben politische Wesen, im besonderen Aenderungen der politischen Struktur, der deutschen Wissenschaftsentwicklung stärksten Antrieb gegeben. Die Freiheitskriege und die Romantik, die vorwärtsdringende Zeit und die achtundvierziger Jahre, aber auch die Bismarcksche Ära zeugen für diese Verbundenheit und Wechselwirkung. Erst recht die jüngste Zeit, die das Volk nicht mehr als eine Summe von Einzelmenschen erfasst, sondern als eine reale und organische Gliederung, als eine von seelischen Kräften getragene Volksgemeinschaft. Von diesem Wandel vertiefter Volkswissenschaft ist die Volkstunde wohlthätig beeinflusst worden. Damit hat die Volkstumsforschung stärksten Antrieb empfangen.

Sie ist noch jung. Mit Herder und dem deutschen Klassizismus, im besonderen mit dem jungen Goethe wuchs der Sinn für Volkstumsforschung und Volkstumsäußerungen. Erst recht mit der romantischen Strömung, die sich den in Religion und Mythos bewahrten Gemütswerten wieder zuwandte. In der späteren Zeit ging der Strom volkstümlichen Interesses mehr in die Breite. Erst die neuere und neueste Zeit weckte den Sinn für ein seelisches Begreifen der Erscheinungen deutschen Volkstums. Forscher wie Naumann sehen in den volkstümlichen Tatsachen ein abgejagtes Kulturgut, in dem Sinne, daß die Schöpfungen der deutschen Hochkultur in Kunst, Literatur, Tracht, Hausgerät usw. auf ihrem langsamen Weg in das Volk allmählich in die Unterschicht abstimmten. Mit Recht wird diese einseitige, fast volkstümliche Darstellung bekämpft und geltend gemacht, daß auch die Schöpfungen der Hochkultur in ihren wertvoll-

sten Bestandteilen tief in der urgründigen schöpferischen Volksseele wurzeln.

Es ist gut, wenn das Volk um seinen eigenen geistigen und seelischen Besitz an volkstümlichem Gut weiß, wenn es diesen Reichtum lebendig empfindet und ihm gleichzeitig schöpferisch-naiv gegenübersteht. Man muß es darum begreifen, daß die Volkstunde jetzt in den höheren Schulen in den Kreis des verbindlichen Unterrichts aufgenommen worden ist, daß ebenfalls in den Volksschulen die Gewähr für volkstümlich gerichteten Unterricht geboten wird, daß sodann die pädagogischen Akademien die Volkstunde zum Pflichtfach erhoben, daß schließlich Anfang 1928 die Volkstunde in Preußen als Zusatzfach bei der Staatsprüfung für das höhere Lehramt eingeführt wurde. Freilich stehen wir hier noch vor den skandinavischen und slavischen Ländern zurück. Einen gewaltigen Schritt vorwärts und eine epochenmachende Wendung in der Volkstumsforschung bedeutet die Einsetzung einer großen Kommission 1928 bei der Wissenschaft, die einen Volkstumsatlas und ein Forschungsinstitut zusetzt in Angriff nimmt. Also eine volkstümliche Inventuraufnahme größten Stils. Allerdings in letzter Stunde. Hat doch unser Volk durch Industrie und Großstadt, durch Technik und mechanische Zeitauffassung eine wesentliche Beeinträchtigung seiner Volkstumshaltung erfahren. Aber große Reichtümer an Volkstum und schöpferischen Kräften sind nach wie vor vorhanden. Sie lassen sich durch Forschung und Erforschung umschreiben. Es handelt sich um eine Wissenschaftsarbeit größten Stils, da an mehrere Tausende von Helfern im Lande vierzigtausend Fragebogen herausgehen. Aber auch die Rückwirkung auf Rettung und Wiederbelebung dieses köstlichen deutschen Kulturgutes dürfte eine äußerst günstige sein. Wissenschaft wird volkstümlich.

In diesem Zusammenhange tritt auch die

volkstumsfreundliche Haltung der Kirche scharf und kulturell bedeutsam in Erscheinung. Es gibt eine eigene kirchliche Volkstunde. Volkstum wird immer wieder durch die Religion gestiftet. Der schöpferische Sinn und die zugleich beständige Haltung des kirchlichen ist der Behauptung des Volkstums zugute gekommen. Heute sind in außerkirchlichen Kreisen Festgebrauch und Feststille vielfach zum äußerlich ergriffenen Phänomen und zur kaum empfundenen mechanischen Gewohnheit geworden, die den Wurzelgrund der tieferen Idee und des symbolischen Wertes vergaßen. Weihnachtsmann und Osterhase entbehren des schicksalsschweren Mysteriums der Osterglocken, die Goethes Faust durchzittern; entraten der wunderbaren figürlichen französischen Krippenmotive, die in Altbayern, Tirol und Neapel heute noch lebende Zeugnisse schöpferischer Volkshandlung sind. Ebenso günstig wirkt die Naturverbundenheit des Katholizismus. In heiligen Handlungen gibt man der Geburt und dem Neugeborenen eine kirchlich-volkstümliche Weihe. Man begleitet die Wöchnerinnen zur Aussegnung, man feiert den Kommuniontag des Jungenschen, man bekräftigt in Zeremonien das Verlöbnis und umfließt die Hochzeit weithin mit kultischem Festganz. Auch die Krankheit und der Tod, das Begräbnis und der Jahrtag wecken den Rhythmus kirchlichen Volkstums.

Diese Volkstumsforschung wird unsere Gesellschaftsauffassung wohlthätig beeinflussen. Sie weckt den Sinn für die Kultureinheit des Dorfes und steht im Bauernum nicht etwa den einseitigen Konsumenten der deutschen Kultur, der von der Stadt gespeist wird. Vielmehr wird die Landbevölkerung zu einer großen Sendestation mit fernwollen, eigenen und unerflichen Wertes. Diese Volkstumsarbeit müßt sich um die seelische Aukerobierung der Großstadt und um die Einwurzelung der Massen. Sie festigt das Er-

leben und die Formung des Familienlebens, sie vertieft den als Verbundenheit und Verantwortung empfundenen Heimatbegriff, sie entwickelt die reispollen Konturen der deutschen Landschaft. Sie mehrt das deutsche Kulturgut. Und sie erweitert das Blickfeld des Gesamtvolkes, wenn sie auch das Interesse am Volkstum des Auslandsdeutschstums vertieft. Sie vollzieht einen bedeutsamen Brückenschlag von der Wissenschaft zum Leben.

Möge die Volkstumsforschung und Arbeit am Volkstum vom breitesten Interesse der Nation getragen werden, um deutsche Seelenhaltung zu gestalten und zu bereichern. Gleichzeitig wächst der Menschheitsgedanke im Sinne Herders, aber auch im Sinne eines weltanschaulich tiefempfundnen Universalismus.

Uraufführung im Stadttheater Freiburg i. Br. Leo Walther Stein hat auf Grund des lehrreichen großen Erfolges seiner „Sommerkönigin“, die inzwischen auch in Berlin angenommen wurde, dem Freiburger Stadttheater das alleinige Uraufführungsrecht seines neuesten Werkes: „Soll man eine berühmte Frau heiraten?“ übertragen. Die Uraufführung findet am Dienstag, den 2. Oktober, statt.

Akademische Ehrungen der Universität Freiburg. Anlässlich seines bevorstehenden Ausscheidens aus dem badischen Staatsdienst hat der Senat der Universität Freiburg dem zum 1. Vizepräsidenten der Rotgenossenschaft der deutschen Wissenschaftler ernannten bisherigen Hochschullehrer Dr. Viktor Schmidt er die Würde eines Ehrensenators verliehen. — Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg hat dem ersten Direktor der Magistergesellschaft Kommerzienrat Ernst Schmidt anlässlich seines 70. Geburtstages die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen. Der Jubilar hat durch seine langjährige Leitung ein wichtiges Institut übernommen in Oberbadern aus kleinen Anfängen zur Mitte gebracht und auch die Wissenschaft durch großzügige Stiftungen weitgehend gefördert.

Albert Ruff / Die Todesfahrt

Albert Ruff, der mit seinem Roman „Der kommende Geschlecht“ einen ungewöhnlichen Bucherfolg erzielt hat...

Als er endlich die Feuerungsstirne zuschlagen konnte, winkte ihn Thomas Herbruder an seine Seite...

Der Colonel, dem sonst niemand das Herz absprach, für mannbefähigt wachte, hatte die abgeklärtesten Augen...

Die Zähl achtzehn bedeutete, daß achtzehn Kilogramm Druck auf jeden Quadratmeter der Kesselwandungen lasteten...

Beim Antritt dieser seiner letzten Fahrt zeigte er zwar mancherlei Schwächen, aber von seiner herrlichen Zurechtfindung hatte er nichts eingebüßt...

Als Herbruder mühsam wieder auf den Beinen stand, galt sein erster Blick dem Manometer...

Thomas Herbruder hielt die Besine gepreßt, den Oberkörper vornüber gebeugt, die Hände in die Hüften...

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

Tony Wiegand / Die Stunde der Versuchung

Er hatte die laute Fröhlichkeit des festlichen Abendessens nicht mehr länger ertragen können...

Und einen Gedanken gar wagte er überhaupt nicht zu denken: Der ihm auf der Schürstuhlfalte stand das Bild von Trude Heimweg...

„Ne“, hatte der Amerikaner gelächelt, „das ist nicht nötig, in die Kühlen, horten Augen gesehen, als dieser davon sprach, dann hatte er leise gefragt, ob diese Bedingung mit in den Vertrag hineingelegt werde.“

Alles, was an stillgehenden Erwägungen Klaus Herrmanns in den letzten Tagen aufgebracht, führte in dieser frühen Morgenstunde zusammen wie ein Kartenhaus...

Die Nacht war herrlich kühl. Es hämmerte bereits der Morgen heran, als Klaus Herrmanns immer noch am Schreibtisch seiner bedeutenden Vermögensverwaltung lag.

„Zwei Briefe hätte ich mit fliegender Post, den einen an Mr. Müller aus Kanada, in dem er diejenige den Vertrag zurückforderte, da er nicht in der Lage sei, geschäftliche Verpflichtungen mit der Treue gegen sich selbst zu beschließen.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

Klare Kerfow / Herbstgold

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

„Nicht Dampf, mehr Feuer“, drängte er. „Gießen Sie die Ölkanne über das Holz aus.“

Berichterstatter: Dr. G. A. Wegener. Druck und Verlag: Volzema N.-O., Karlsruhe.

Chronik

Durlach, 29. Sept. (Einführung eines Einbrechers.) Hier wurde ein 30-jähriger lediger Mann festgenommen, der in der Nacht zum 22. September bei einem Schneidermeister in Klingen (Wittbg.) eingebrochen und Kleider und Wäsche im Wert von 1200 Mark gestohlen hat.

Neulandheim (Schwaben), 29. September. (Großfeuer.) Im Dachstuhl der Zigarrenfabrik Friedrich Kuppinger brach Feuer aus, das den Dachstuhl völlig zerstörte. Es lagerten dort große Mengen Porzellan und Fertigarwaren, die ein Raub der Flammen wurden.

Waldfisch, 29. Sept. (Die Erschießung des Kandel.) Gegenwärtig beschäftigt man sich mit dem Projekt einer Fahrstraße von St. Märgen nach dem Kandel. Man einigte sich dahin, daß die Straße zunächst einmal von der Kandelhöhe bis zum Brofshäuser gebaut werden soll, von wo man dann auf den Schmittbachweg, der noch zu verbessern wäre, nach St. Peter fahren kann.

Freiburg i. B., 28. Sept. (Ein räuberischer Überfall.) Gestern abend gegen 7 Uhr bedrohte ein verheirateter Schreiner in Zähringen in betrunkenem Zustand seine Ehefrau, demolierte verschiedene Wohnungsgegenstände und warf diese die Treppe hinunter. Sodann begab er sich auf das Dach, deckte einen größeren Teil des Daches ab und warf die Ziegel nach den Straßengasseanten, die sich inzwischen in großer Zahl angesammelt hatten.

Den Kaiserstuhl, 27. Sept. (Ochsend und Wein.) Auch hier ist man mit dem Ochsend, jetzt fertig. Mit dem Ertrag können die Leute auch in Hinblick auf die Menge zufrieden sein. Der Regen, welcher Mitte August reichlich fiel, hat eine so schädliche Dürre, wie sie aus anderen Landesstrichen gemeldet wird, nicht aufkommen lassen.

Die Vorarbeiten der beiden Telegraphenarbeiter, die im Waldhotel Nottschrei heute morgen durch Einatmen von Kohlenoxydgas ums Leben kamen, sind Emil Jehr von Hinterzarten und Franz Imbery aus Zaffler. Zwei ihrer Arbeitskollegen, Ferdinand Billarz aus Kirchzarten und Pius Hug aus Oberried, haben erhebliche Gasvergiftungen erlitten und mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, doch besteht bei ihnen keine Lebensgefahr.

Die Vorsitzenden der badischen Arbeitsämter. Arbeitsamt Baden-Baden: Arbeitsamtsdirektor Eiche. Baden-Baden: Rudolf. Rieber. Stuttgart: Fr. burg. Regierungsrat Rein. Kattai. Heidelberg: Syndikus Dr. Rods. Mannheim: Karlsruhe: Direktor Denninger. Karlsruhe: Reich. Bürgermeister Dr. Kraus. Rastatt: Verwaltungsdirektor März. Freiburg: Landrat Richter. Rastatt: Landrat Richter. Rastatt: Landrat Richter. Rastatt: Landrat Richter.

Aus dem Karlsruher Bauprogramm

Wohnverhältnisse einst und jetzt. — Abnahme der Wohnungsnot. — Das Karlsruher Ausschreiben. — Der Ausbau der leeren Plätze. — Das Kirchlein an der Straßen

Karlsruhe, 30. September.

Sinn und Zweck eines jeden Gemeinschaftslebens ist das Wohlergehen des Einzelnen. Dabei hat die Verwaltung die Pflicht, für die Wohlfahrt zu sorgen. Ohne dem Materialismus in seiner jetzigen starken Stellung noch besondere Vorpanndienste leisten zu wollen, kann man doch sagen, daß ein gut Teil seelischer Nöte mit der Behebung materieller Schwierigkeiten verschwinden wird.

„Wohnungsverhältnisse“

in Frage. Wir können in Karlsruhe nicht behaupten, daß die dorthin zielenden Bemühungen und die Resultate derselben geringer seien als anderswo. Anbahnung und Zahlen beweisen das Gegenteil, daß die Stadtverwaltung die Wichtigkeit des Wohnungsbaus rechtzeitig erkannt hat und für die Befreiung der durch den Krieg und seine Folgen entstandenen Wohnungsnot Sorge trägt.

Die Bautätigkeit war in diesem Jahre auf allen Gebieten außerordentlich reger. Große Um- und Neubauten der Geschäftshäuser haben eine Verschönerung des Bildes in den Hauptstraßen und eine Verbesserung im Geschäftsleben für Kunden und Inhaber bewirkt. Die Hauptstraße aber ist und bleibt der Wohnungsbau. Und der schreiet seit vornwärts. Der früher in isolierter Schönheit stehende Hauptbahnhof fühlt heute schon etwas behaglicher. Denn ein Wohnhauskomplex hat sich nördlich von ihm entwickelt, der so nach und nach zu einer massiven Verbindung zwischen Stadt und Bahnhof wird.

Uns interessiert heute zunächst der Wohnungsbau. Wertvoll hat sich die Entwicklung der Wohngruppen im Süden der Stadt entwickelt. Gegen die Südstadt vor. Und von dort her streben sich andere wie Hände zum Druck entgegen. Bald wird das zugige „Loch im Westen“, das dem Bahnhofplatz immer so viel kalte Luft gebracht hat, zugemauert sein. Man wird sich also nicht mehr, wie früher, wenn man vom Bahnhof zum Möninger will, mit der Straßenbahn erst aus der Stadt raus auf freie Felder und dann wieder in sie zurückfahren lassen. Es ist ein Fortschritt, daß man beim Verlassen des Bahnhofes in bebauter Nähe und in ein warmes Gefühl des Geborgenseins hineinkommt. Sehr befriedigend wirkt auch die Bautätigkeit hinter dem Ausstellungsgelände. Wenn man sich auch in der letzten Zeit etwas mit diesem frei und verloren daliegenden Platz durch die darauf angelegte wohnende Mariensäule abgefunden hatte, so ist dennoch der Beginn des Bauens dort na-

türlicher und gesünder. Jedenfalls wird eine stattliche Anzahl von Wohnungen dort entstehen, und das brauchen wir. Daß im übrigen die Bautätigkeit in den letzten Jahren durchaus zufriedenstellend war, beweisen einige Zahlen. Seit dem Jahre 1926 wurden bei einem jährlichen Baubedarf von rund 800 Wohnungen jedes Jahr etwa 1000 Wohnungen neu gebaut, also ein jährlicher Zufluß zur Lösung der Wohnungsnot von rund 400 Wohnungen zuzugerechnet, so daß in nächster Zeit mit dem

Ende der Wohnungsnot

gerechnet werden kann. In diesem Jahre allein wurden bis jetzt 850 Baubewilligungen für Wohnungsbauten erteilt, dazu liegen dem Bürgerausschuß noch 100 weitere Anträge zur Verfertigung vor.

Die Stadtverwaltung hat bei den Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot zunächst einmal die Wohnungsbautätigkeit überhaupt und allgemein in Gang zu setzen sich bemüht. Deshalb hat sie auch auf die Oertlichkeit, in der die Wohnungen entstehen sollten, und die Art der zu erstellenden Bauten weniger Rücksicht genommen, um den bauenden privaten und gemeinnützigen Bauvereinigungen ihre Tätigkeit nicht zu erschweren, so lange die Zahl der Haushaltungen größer ist als die der Wohnungen, was in 2-3 Jahren jedoch überwunden sein dürfte. Deshalb kann die Stadt schon jetzt zu einer

Speziellere Wohnungsbaupolitik

übergehen. Hierbei sind zwei Gesichtspunkte zu beachten, nach denen der Wohnungsbau gestaltet werden kann.

Schon vor dem Krieg hatte es sich gezeigt, daß Wohnungen in guter, hygienischer Ausführung im Preis auch für den minderbemittelten Bürger erschwinglich in zu geringer Anzahl vorhanden waren. Dieser Zustand hat sich nun durch den Krieg teilweise nicht gebessert. Im Gegenteil. Deshalb sind vor allen Dingen

sozial-wirtschaftliche Erwägungen,

die bei dem Wohnungsneubau in Frage kommen, die Frage der speziellen Gestaltung der zu erbauenden Wohnungen, der Bau der Typen, die wie vorhin erwähnt, am meisten fehlen. Das Ziel soll sein, wohnungskulturell zureichende, aber im Preis für die Mehrzahl mißbare Wohnungen zu erstellen, sogenannte „Volkswohnungen“. Der Wohnungsbau war bisher ziemlich rückständig. Das kann man bemerken, wenn man die alten Wohnungen auch in gut gebauten Stadtteilen inspiziert. Hier nun Abhilfe zu schaffen, dazu soll das bekannte Karlsruher Ausschreiben dienen, dessen Ergebnis Mitte Oktober herauskommen wird. Außer den Karlsruher Spezialisten werden noch fünf deutsche anerkannte Fachmänner aus dem Gebiet des Wohnungswesens bei der Prämierung der eingegangenen Entwürfe beteiligt sein. Diese Frage, die eine rein wissenschaftliche ist, wird in ihrer praktischen Ausgestaltung gewisse Wohnungstypen bringen, welche in ihrer Art mit vielem brechen werden, was wir bisher gewohnt waren. So kann damit rechnen, daß wir etwa in Jahresfrist eine Anzahl Wohnungen besitzen,

die einen neuen, rationalen Weg zur Behebung der Wohnverhältnisse zeigen werden.

Der zweite Gesichtspunkt, von dem aus die Entwicklung des bisherigen Bauens betrachtet werden muß, ist das

städtbauliche Problem.

Es kann naturgemäß erst dann seine volle Auswirkung zeigen, wenn die vorhin genannten Erwägungen die Forderung überwinden haben. Das ist so ziemlich der Fall. Der Ausbau von Karlsruhe in zweckmäßiger Schönheit ist wichtig für das Ansehen und die wirtschaftliche Konsolidierung der Stadt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Gelände an der Mittelachse, den Platz am alten Bahnhof, die Ettlingerortbebauung und die Flächen am Hauptbahnhof. Diese ungebauten Flächen verschwinden jetzt allmählich.

In der Oststadt wurde in letzter Zeit verhältnismäßig wenig gebaut. Das beweist aber keineswegs, daß die Not dort geringer ist, denn die wenigen Wohnungen, die dort entstanden sind, werden den Erbauern hauptsächlich aus der Hand gerissen. Hier wird die Stadtverwaltung also zunächst den Gehel anzusehen haben und das Gelände Gottesauer Erziererplatz bebauen müssen. Wenn dann der Sozialbahnhof einmal aufgehoben ist und die Sozialbahn selbst aus der Stadt herausgelegt weiltich von Grünwinkel endigt, wird dieses Gelände zusammen mit dem Lutherplatz und dem alten Friedhof einheitlich um Anlagen herum bebaut, einen Stadtteil darstellen, der eine harmonische Verbindung zwischen Süden und Osten bildet.

So viel über die Bauangelegenheit. Man hat in letzter Zeit wohlfeilerweise behauptet, die

Straßen von Karlsruhe

würden nie fertig werden. Die andauernden Bauarbeiten waren ja während der Ausführung in ihrem Zweck nicht klar ersichtlich. Und wenn sie fertig waren, nahm man die besterhaltenen Verbesserungen einfach als etwas selbstverständliches hin. Diesmal schaut die Verkehrsschau auf dem Ronellplatz entsetzt auf die Bählerien zu ihren Füßen hinab. Aber es ist nichts Unnatürliches. Die Straßenbahnleiste werden näher an die Säule gelegt und diese selbst mit einer der bekanntesten Verkehrsinseln umgeben, so daß von jetzt an der Platz in Straßen, beidseitig und Rundfahrt zur Überquerung nötig ist.

Am Hauptbahnhof schneidet eine neue Straße — nach dem am Karlsplatz zu errichtenden Gesellenhaus Kolpingstraße genannt, den rechten Winkel Reichstraße-Karlsstraße gut ab und gewährt einen kürzeren und vor allem logischeren Weg ins Stadtimere.

Etwas hat mich herzlich gefreut, als ich es bemerkte. Das trauete „Kirchlein an der Straßen“ in Ruppurr, das so beschiden und anspruchslos im alten, vom Wetter und Wind verschossenen Gewand dagestanden hat, erhält ein neues Kleid. Und zwar soll der Anstrich dem Alter des ehrwürdigen Kirchleins entsprechend einfach und dennoch gehalten werden. Das hat es verdient, diese Anerkennung der Bescheidenheit freut mich ganz besonders.

„Eine elektrische Blauderei“

Zur Ausstellung „Moderne Elektrizitätsanwendung“.

Karlsruhe, 29. Sept.

Die Ausstellung ist nicht wie andere, ähnliche größere, die nur mit Massen und Aufstellung vieler gleicher und verschiedener, aber gleichen Zwecken dienender Stücke wirken wollen. Wie leicht verständlich wird jedem Besucher, was er braucht, wenn er Apparate und Einrichtungen dort angewendet sieht, wo sie hingehören, der für diese Veranstaltung leitende Gedanke. So kommt's, daß auch der Laie auf dem Gebiete der Kenntnis von Anwendung des elektrischen Stromes im Haushalt und Wirtschaftsleben blind und nichts wissend die Ausstellung betritt und voller Erkenntnis der Wichtigkeit der durch unsere Erfinder uns dienstbar gemachten Macht und Kraft Elektrizität die Landesgewerbehalle verläßt.

Mancher Wunsch wird laut, sei's bei der Hausfrau oder beim Hausherrn, beim Büro-menschen oder beim Handwerker. — Schau hin, wie sich die moderne Hausfrau ihren Haushalt erleichtert, nicht allein die neuzeitliche Küche mit ihrem Innenausbau und mit ihrer Inneneinrichtung jetzt's — nein auch die elektrischen dienstbaren Geister: die im Gebrauch uns vorgeführten Kaffe- und Teemaschinen, der Tauchsieder, der Warmwassererhitzer, wie die elektrisch angetriebenen, sonst schon bekannten Küchenmaschinen beweisen, die praktische Bequemlichkeit eines elektrischen Küchenmotors. Auch das elektrische Waffeleisen, der Brottoaster, die elektrischen Kochplatten und Kochtöpfe, der Elektroöfen, die elektrische Bratpfanne, sowie der ganze elektrische Herd und ein elektrischer Kühlschrank, bringen der Hausfrau den Gedanken und Wunsch, auch im Haushalt sich elektrisch umstellen zu können, immer näher, denn den elektrischen Staubsauger irgend eines Systems hat sie längst und möchte ihn heute nimmer missen.

Von der elektrischen Küchenapparatur — ei, wenn der Strom nur billiger wäre! — fliegen ihre Gedanken beim Anblick des elektrischen Bügeleisens und des Antriebes einer Nähmaschine nebst deren Sonderbeleuchtung gleich noch weiter aus der Küche hinaus in ihre

übrige Haushaltung. Wie schön, bequem und sauber ist doch solch ein elektrisch erhitzter Warmwasserspeicher für Bad und Haushalt in großer oder wenigstens kleiner Ausführung bloß zum Gebrauch im Schlafzimmer für Warmwasserbereitstellung oder gar nur ein kleiner Erhitzer zur Warmwasserherstellung.

Die Gedanken, Wünsche und Augen der Hausfrau gehen weiter im Schlafzimmer zum wohnigen Heizkissen, zur mollenen Bettflache — nur der Name haftet dem beliebten Objekt noch an! — zur Heizluftdüse (Jöhn), zur elektrischen Beenschiere und schließlich auch zum kleinen elektrischen Heizkörper, der an jeden Lichtstrom angeschlossen werden kann, um an kalten Tagen oder bei Erkrankungen das Schlafzimmer etwas überschlagen machen zu können. Wie gemächlich ist am Abend solch ein Orkan in der Lebergangszeit auch im Wohn-, Heren- oder Schlafzimmer, wo zugleich auch der elektrische Samowar beruhigendes Surren hören läßt. Der Tee ist eingeschont, — das Streichholz hat man sich schon fast ganz abgewöhnt — denn die angebotene Zigarette oder Zigarre wird nur mehr noch mit dem elektrischen Zigarrenanzünder angebrannt, der von allem natürlich auch im Wohnzimmer und Büro nicht fehlen darf. Die Klänge des Radio machen die Stunde der Erholung und Ruhe zu Hause noch heimlicher, wenn das Tischtelefon den Genuss nicht zu oft unterbricht.

Auf diese Art zur Arbeit anderen Tags erquid, begibt sich der Mann zum Büro, wo seiner heutzutage auch wieder die dienenden Geister der Elektrizität harren. Wie leicht läßt sich die mit kleinem elektrischem Motor versehene Schreibmaschine bedienen, neben der der Paralograph oder die Diktiermaschine steht und auch die elektrisch angetriebene Vertriebsmaschine und die Kopiermaschine, der elektrische Brieföffner und die Frankierungsmaschine zur Vervollkommnung einer neuzeitlichen Büroeinrichtung beitragen.

Mittlerweile hat sich die Hausfrau zum Frühstück begibt, wo sie der Verwendung des elektrischen Stromes durch die Heizluftdüse

die verschiedenen Apparate für die Gesichtsmassage usw. ebenso wenig entgehen kann, wie der Mann, der mit elektrischer Haarschneidemaschine geschoren wird. Der Gang der Dame führt sie gegen Abend natürlich an hübsch beleuchteten Schaufenstern vorüber, auch noch zum Damenschneider, wo sie ein Bild vom Anprobierraum aus in die Werkstätte auch hier über das Eindringen des elektrischen Stromes in die Arbeitsstätten — Verzeihung Aletiers — der Modelfunk aufklärt, wo elektrisch betriebene und beleuchtete Nähmaschinen jurren und ein gutes, fast schattenloses Licht die Leute bei der Arbeit unterstützt, wo ein elektrischer Ventilator an heißen Tagen für Kühlung sorgt und die elektrischen Bügeleisen die Arbeit erleichtern.

Und in jedem der geschauten Räume werden die Bewohner allabendlich erfreut durch das Wunder der Lichtspendenden Elektrizität, die als Beleuchtung in den verschiedensten Formen, und den jeweiligen Zwecken angepaßten Leuchtkörper dargeboten wird.

Kein Wunder daher, daß staatlischerseits erstrebt wird, den segensbringenden Strom in die entferntesten Landteile hinein zu leiten und, daß gerade bei uns die möglichste Unabhängigkeitsmachung von der bisher frastzeugenden Kohle durch Schaffung der landeseigenen natürlichen Kraftquellen unserer „weissen Kohle“ gesucht wird. Ein Blick auf die wertvollen, interessanten Darstellungen unseres Badenwerks, wie auf die Tabellen des Stadt. Elektrizitätswerkes Karlsruhe wird sich daher für jeden lohnen und ihm interessante und belehrende Aufschlüsse geben.

Besonders bemerkenswert bei der Ausstellung ist, daß auch die Räume selbst, in denen die elektrischen Apparate in ihren Anwendungen gezeigt werden, für sich mit samt ihren Tapeten, Bildern, Kleinkunst, Zier- und Gebrauchsgegenständen, im ganzen selbst auch Ausstellungsobjekte bilden, die in jeder Hinsicht qualitativ allermeist sehr beachtenswerte Leistungen darstellen.

Mögen aus der Ausstellung Aussteller wie Besucher daher gleichermaßen Nutzen ziehen!

C. M. S.

Bickesheim. Feria 3 hora 4. a. Okt. in ecclesia B. M. Virginis. Antea et postea confessio!

Kath. Jungmännerverein Karlsruhe Ost X. Stiftungsfest

Karlsruhe

den 30. September 1928

Oktober

Langsam, unmerklich beginnt die Spätsommerzeit eine herbstliche Färbung anzunehmen. Im Morgen- und Abendwind klarer, abgeklärter Septembertage rieselt's und raschelt's aus sich verfarbenden Baumkrönen, sommer- und lebensmüde kommt Blatt um Blatt, gedörzt, gebräunt, vergilbt, ins Fallen und Wehen, als wollten all die kleinen Kinder der Flora, die letzten Rosen, die Astern und Dahlien sich opfern, um dem einziehenden Oktober einen farbenprächtigen Mantel unter die Füße zu legen. Früh sinkt die Sonne am westlichen Himmel nieder. Im kühler Nacht wandert helles Mondlicht über die Höhen, während graue Wolken wie gaukelnde Gewebe Täler und Ebenen umhüllen. Sie erinnern an die schwereren und dichteren Nebel, die als Vorboden des Spätherbstes und Winters im Gefolge des Oktobers ihren Einzug halten. Neues Leben zieht ein unterm Scheiter des Weinmonats, der neue, herrlich bunte, düstere und heitere Bilder ins abwechslungsreiche Panorama des Jahres fügt. An Irdischer Zartheit und Anmut, an strahlender Schönheit und wohlthuender Wärme klebt er hinter seinen Vorgängern zurück, aber an kraftvoller Mut der Farben, an herber Dramatik seiner naturbedingten Gegensätze kommt ihm feiner nach. In den Wäldern sprühen reich und einzigartig üppige, flammende Farben, mit dem Mantel der Schönheit beginnenden Moders bededend. Inner seinem königlich funkelnden Sternhimmel rauscht auf lichtüberfluteten Festplätzen lärmendes, lachendes Leben im Wirbel von Tintellang-Melodien. Oktoberfeste, Jahrmärkte und Herbstmessen. Und ringsum träumt die Natur schweigend hinüber in den großen, winterlichen Todeschlaf.

Die „Badische Heimat“ in der badischen Landeshauptstadt Willkommen in Karlsruhe!

Gestern begann die Jahresversammlung des Landesvereins „Badische Heimat“. Der Landesausflug tagte am Samstag nachmittag im Bürgeraal des Rathauses, im Laufe des Nachmittags trafen noch zahlreiche Mitglieder hier ein, sodass heute gegen 400 Kongressmitglieder in Karlsruhe vereinigt sind. Das „Badische Landestheater“ führte im Zeichen der Tagung als Festvorstellung den „Schwarz-Künzler“ von Emil Göttsch auf. Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag-Morgen im Bürgeraal des Rathauses die Mitgliederversammlung statt, während der zwei heimatkundliche Vorträge gehalten werden. Der Heimatabend im großen Saale der städtischen Festhalle um 8 Uhr verspricht mit den musikalischen Darbietungen der Polizeikapelle, des Karlsruher Sängergesangsvereins und mit der Aufführung des zünftigen Rahmenspiels „Heimat und Handwerk“ von W. E. Oesterling, ebenso wie die drei heimatkundlichen Vorträge am Mittwoch nachmittag und der Badische Dichterabend am Mittwochabend, wertvolle Bestandteile der diesjährigen Herbstveranstaltungen zu werden. Stadtverwaltung, Verkehrsverein und Bürgerschaft heißen die Mitglieder der „Badischen Heimat“ in der badischen Landeshauptstadt herzlich willkommen!

Stadträtin Frau Marie Matheis zum 70. Geburtstag

Wer es nicht mühte, möchte kaum glauben, einer Städtlerin gegenüberzutreten, wenn er mit unserer Stadträtin Matheis zusammengeführt wird. Boll Leben und Klarheit ist ihr Wesen, von jugendlicher Energie und Zielkraft ihr Handeln. Reich an Arbeit, reicher als das mancher Jungen ist noch heute ihr Leben. Vor allem ihr Amt als Vorsitzende des kath. Fürsorgevereins bringt viel Sorgen und Mühen, bei verhältnismäßig geringen sichtbaren Erfolgen. Es ist ein Amt, das unendlich viel Selbstbescheidung und Gottvertrauen erfordert.

Denn wie häufig erlebt man in seiner Ausübung Fehlschläge und Rückschläge, wie wenig kann man in die Herzen schauen und beurteilen, ob der Same des Guten, den man in die verwilderten, verdorrten Seelengärten so mancher jungen Menschen gestreut hat, aufgegangen, ob die Robearbeit, die man darin mit erbarmender Liebe vorgenommen, auch fruchtbar wurde. Gott nur weiß es ja, und gerade in der Fürsorgearbeit zeigt er uns nicht allzu häufig, was wir erreichen. Seit Gründung des kath. Fürsorgevereins im Jahr 1906 führt ihn unermüdet Frau Matheis. Als ein Landesausflug gegründet wurde, berief das Vertrauen der Zentralleitung ebenso wie das der badischen Ortsgruppen sie auch an dessen Spitze. Und ihr kluger Rat hat manche Gründung erreicht, manchem jungen Zweig weitergeholfen. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie die Karlsruher Ortsgruppe zu einem einfluss- und arbeitsreichen Verein ausgebaut. Das Antoniusheim, mit dessen Begründung und Wirken ihr Name auf immer verknüpft ist, hat tausenden von Schicksalsträgen Obdach und heilsame Hilfe geboten. Vielen ist es zu einem wahren und dauernden Heim geworden. Und noch rufen unsere Siebzigerin nicht, noch ist ihre Tatkraft nicht erschöpft. In Vorarbeiten, deren Mühsal nur die Ermessen, die sie ins Vertrauen zog, ist Geld beschafft, Gelände erworben, sind Pläne gefertigt worden, um das Antoniusheim zu vergrößern und ihm ein Pfälz für weibliche Obdachlose anzugliedern. Schon schreitet der Bau rüstig vorwärts, so daß wir hoffen dürfen, bald seine Vollendung zu sehen. Auch das Haus zum guten Hirten in Raßau, mit seiner modernen Beobachtungsstation dankt der Initiative unserer Frau Matheis seine Entstehung, und zwar unternahm sie diese Gründung in schwerster Zeit. Was sie aber in persönlichen Fürsorgewirken mit ihrer milden, mütterlichen Art geleistet hat, das läßt sich nicht ermessen. Nach der Umwälzung berief sie das Vertrauen der Zentrumsverwaltung, vor allem ihrer Mitstreiterinnen, in den Stadtrat, wo sie namentlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und der Jugendfürsorge eifrig und wirkungsvoll mitarbeitete. Auch hier kommt ihr die große Erfahrung, die sie sich in ihrer langjährigen Vereinsarbeit erworb, zugute. Diese bahnte ihr auch den Weg in das Landesjugendamt, wo sie als Autorität auf dem Gebiete der Fürsorge gilt.

Marie Matheis ist eine jener schlichten Frauen, von deren Persönlichkeit man nicht zu sprechen braucht, weil sie aufleuchtet, wenn man von ihrer Wertarbeit erzählt. Nur eine tiefreligiöse Natur, die nicht nur zu arbeiten, sondern auch zu beten und zu opfern weiß, konnte vollbringen, was sie vollbracht hat, kann unermüdet weiterwirken. Nur eine wahrhaft mütterliche Frau voll innerer Reinheit und stiller Größe kann Jahr um Jahr mit all dem stilligen Eend zusammenkommen und daran noch feilsch machen. Und nur einem ihm besonders treuen Menschen gibt Gott die Kraft und die Frische zur Arbeit bis in die höheren Jahre hinein. Zu ihrem 65. Geburtstag zeichnete der H. Vater Frau Matheis mit dem goldenen Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ aus, das Kreuz aber, das die mitteilende Liebe auferlegt, das trug sie schon immer. Die gesamte katholische Frauenwelt Badens aber und insbesondere ihre Mitarbeiterinnen im Fürsorgeverein freuen sich über ihre Vorherrschaft und bitten Gott, ihnen ihre Führerin und ihr Vorbild noch recht lange zu erhalten und ihr seinen reichsten Segen zu schenken.

Eröffnung der Ausstellung „Küche und Haus“

Der günstige Erfolg der Ausstellungen von 1926 und 1927 hat den Karlsruher Hausfrauenbund veranlaßt, auch in diesem Jahre eine Ausstellung für die gesamte Hauswirtschaft unter dem Titel „Küche und Haus“ zu veranstalten. Dieselbe wurde gestern vormittag in der städtischen Ausstellungshalle eröffnet; sie ist gut besucht und bringt beachtenswerte Neuerungen auf den verschiedensten Gebieten, die den Haushalt betreffen. Der Hausfrauenbund ist überzeugt, daß Fortschritte im Hauswesen nur durch unablässige, eindrucksvolle Werbung zu erreichen sind. Die 1. Vorsitzende Frau Gertrud Klüngen erinnerte in ihrer Ansprache zur Eröffnung auf die Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und an die Verantwortung, die unsere Hausfrauen für den Erfolg des Lebenskampfes unseres Volkes mitzutragen haben. Auch eine

Umstellung der Haushaltsführung habe sich als notwendig herausgestellt. Die Hausfrauenvereine mühten ihren Berufswissenschaften zeigen, wie man es besser macht, was es Neues an verwertbaren Stoffen und an Einrichtungen und Verfahren gibt, um an Erholung zu gewinnen. Damit kennzeichnet sich der Zweck der Ausstellung. Die Rednerin dankte allen, die zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, nicht zuletzt auch dem Organisator Oberbaupolizeiter Müller. Wie Frau Klüngen mitteilte, war Staatspräsident Dr. Meunier infolge einer vor längerer Zeit festgelegten Verpflichtung am Erscheinen verhindert. Auch Oberbürgermeister Dr. Finter konnte der Einladung nicht nachkommen aus gesundheitlichen Gründen. — Als Vertreter der Stadtbewirtschaftung ergriff dann Stadtrat Steinel, zugleich Vorsitzender des Verkehrsvereins, das Wort. Er unterstrich gleichfalls, daß das Nationale der Neuerungen immer wieder praktisch vorgeführt werden müsse, wenn die Fortschritte Allgemeingut der deutschen Hausfrau werden sollen. Er wünschte der Ausstellung besten Erfolg, auch nach der Richtung, daß sie den Ruf Karlsruhe als Kongreß- und Ausstellungstadt weiter befestigen möge. Damit war die Ausstellung eröffnet und es folgte ein Rundgang, der den Einbruch vollauf bestätigte, daß hier die Hausfrauen sehr viele Anregungen zur Verbesserung ihres Haushalts finden werden. In einer Rahmungschau werden mehrere nach neuzeitlichen Begriffen angeordnete und ausgestattete Wohnungen gezeigt. Man trifft ferner eine große Auswahl von Gegenständen für Wohnungsanrichtungen, für die Arbeiten in der Küche usw. Ausgestellt sind die verschiedenartigsten Haushaltsmaschinen und Geräte, z. B. in praktischen Betrieb. Eine Gruppe der wertvollsten Haushaltsmittel, die Vorkonzentrate, haben eine besondere fachmännische Vertretung gefunden. Dazu gestellt sich eine Sonderchau „Die Milch“ im Obergeschloß der Halle. Während der Dauer der Ausstellung (vom 30. September bis 7. Oktober) sind eine Reihe gemeinverständlicher Vorträge über Fragen der Hauswirtschaft vorgesehen.

Aus der Stadtratsitzung vom 27. Sept. 1928

Ergänzung des Bürgerausschusses. Stadtratsmitglied Franz Haas hat wegen Aufgabe seines hiesigen Wohnsitzes sein Stadtratsmandat niedergelegt. Als sein Nachfolger rückt mit Amtsdauer bis zu den nächsten ordentlichen Gemeinwahlen (November 1930) der nächste der Wahlvorstandsglieder der Zentrumspartei angehörende Bewerber, Verwaltungsjunktor Adolf Moser, Bezirksvorsteher der katholischen Arbeitervereine hier, als Stadtratsmitglied nach.

Förderung des Wohnungsbaues 1928. Für die Herstellung von 20 Wohnungen in 2 Wohngebäuden hat der Stadtrat Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 118 000 RM. sowie Zinsbeihilfe aus einem Kapitalbetrag von 208 800 RM. bewilligt. Außerdem wurden zur Herstellung des Schuppenanhangs von 4 Wohngebäuden Darlehen von zusammen 4900 RM. zugestimmt.

Unbefugtes Einbringen in den Stadtpark. Gegen zwei junge Burken, die sich durch Uebersteigen der Einfriedigung unbefugter Weise Eintritt in den Stadtpark verschafft hatten, wird Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt.

Dienstauszeichnung. Dem Oberkassierer Christian Blön und Seberin Seider beim städtischen Bahnamt wurde in Anerkennung 25jähriger treugeleiteter Dienste die Ehrenurkunde der Stadtgemeinde verliehen.

Goldene Hochzeit. Dem Lokomotivführer a. D. Philipp Gerbert Eheleuten hier wurde anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, überreicht.

Nachtrag zum Bürgerausschuss

Im gestrigen Bürgerausschussbericht, Kap. 2. Nr. 1, ist im Drang der letzten Stunde ein Teil der Schlussrede des Oberbürgermeisters weggelassen. In seinem Appell an den Bürgerausschuss, der Vorlage, speziell auch der Erziehung der Vogelwarte auf Rappentwies zuzustimmen, betonte der Oberbürgermeister noch, daß gerade für die Volksschüler dieses Erziehungsanstalt am notwendigsten sei, da sie, die in der Stadt allein seelenlos aufwachsen, zur Freude an der Natur erzogen werden sollen. Weiter stellte er fest, daß die Mittel

aus der Schulgebäude nur für dieses Jahr für die Vogelwarte verwendet werden. Der Stadtpark mit seinen Einrichtungen, betonte Redner ausdrücklich, werde durch Rappentwies in keiner Weise vernachlässigt werden.

Als letzte Vorlage kam dann zur Beratung der Verkauf von Bauplätzen im Gebiet des neuen Bahnhofs. Es handelt sich um Bauplätze Ecke Schnebler- und Klose- und Gutfährstraße, die zum Preise von mindestens 30 RM. für den Quadratmeter (Ecke Schnebler- und Klose- und Gutfährstraße) und von mindestens 40 RM. für den Quadratmeter an der Bahnhofsstraße verkauft werden sollen. Die städtischen Bauplätze im Bahnhofsgebiet, zu denen auch die beiden Grundstücke der städtischen Vorlage gehören, sollen möglichst rasch der Veräußerung zugeführt werden, nachdem ein Wettbewerb unter den Karlsruher Architekten zur Bewohnung von Unterlagen für eine fünfteilige einwandfreie Bebauung des Gebiets am neuen Bahnhof ein lautes Bejubeln der städtischen Vorlage recht erfreuliches Ergebnis gehabt hat. Die Vorlage wurde nach einigen Bemerkungen des Stadtv. Bestenfelder (komm.) angenommen.

Die neue Karlsruher Straßenpolizeiordnung

Am 1. Oktober d. J. tritt in Karlsruhe eine neue Straßenpolizeiordnung in Kraft. Eine Reihe wichtiger Gründe, die auf verwaltungsrechtlichen, vor allem aber auf verkehrstechnischen Gebieten liegen, machten diese Neuordnung der Straßenpolizei dringend notwendig. Zunächst mußte berücksichtigt werden, daß die im Jahre 1926 in allen deutschen Ländern mit gleichem Wortlaut erlassenen Straßenverkehrsordnungen (bald Verordnung vom 6. Juli 1926) und die Neufassung der Kraftfahrzeugeverkehrsordnung vom 28. Juli 1926 eine große Zahl polizeilicher Vorschriften, die bisher nur in städtischen Straßenpolizeiordnungen aufgestellt waren, für die allgemeine Regelung übernommen hatten. Die entsprechenden bisherigen Bestimmungen der Karlsruher Straßenpolizeiordnung wurden daher teils entbehrlich, teils mußte eine Anpassung an den Wortlaut der allgemeinen Straßenverkehrsordnungen erfolgen. Andererseits hat das neue Recht erstmals das Verkehrswesen bei Strafrechtsverletzungen geregelt und zu diesem Zweck zwei Hauptverbrechensgruppen und Seitenwegen unterworfen. Hierfür wurden örtliche Ausführungsbestimmungen unvermeidlich. Die letzten Jahre brachten in Karlsruhe ein derartiges Anwachsen des Verkehrs — Karlsruhe hatte am 1. Juli 1928 2920 Kraftfahrzeuge, am 1. Juli 1928 4474; die Steigerung in zwei Jahren beträgt also 53,2 Proz. —, daß die bisherigen Vorschriften den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügt. Für einige Straßen wurden bestimmte Regelungen, durch die der Verkehr in den Hauptverkehrsstrahlen in geordnete Bahnen gelenkt wird, immer unabweisbar.

Die Neufassung erfolgte im engsten Einvernehmen mit den zuständigen städtischen Behörden.

Das Hotel Excelsior hier, schreibt Hotel Excelsior Khe., 7. Sept. 1927. Fa. W. BOLÄNDER, KARLSRUHE bestätigen wir Ihnen mit Vergnügen, dass wir mit Ihren Lieferungen an Gardinen, Läufern sehr zufrieden waren und Sie mit gutem Gewissen in jeder Hinsicht aus dem Beste empfehlen können...

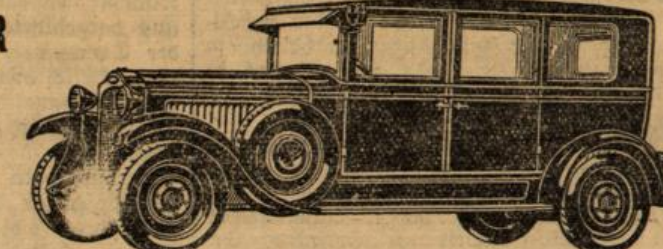
Gardinen Dekorationen
nach eigenen oder gegebenen Entwürfen.
W. Boländer

BLB
Badische Landwirtschafts-Bank
Karlsruhe i. B. e. G. m. b. H.
Lauterbergstrasse 3.
Reserven u. Geschäftsanteile 2,5 Mill.
Haltsomme 20,5 Mill.
Annahme von Spareinlagen

Zur Beseitigung der
WANZEN
Wage wende man sich an die altbewährte u. in all. vorkommenden Fällen unbedingt leistungsfähige Anstalt
D. B. G. U.
Anton Springer
Göttingerstrasse 51.
Telephon
2340
Sarmentum
von „150 an Katalog umsonst
Zeltzahlung
Französisch
Lieferung
H. Maurer
Kaffeest. 178
Ede-Girafte.

Opel
3,7 Liter
14/50 PS - SECHSZYLINDER
4/5 Sitzer Innensteuer Limousine
Auf Wunsch Teilzahlung
Autohaus PETER EBERHARDT
KARLSRUHE i. B. d., Amalienstrasse 55/57.

OPEN V. RM. 5900.- an
Geschlossen v. RM. 6800.-
mit Koffer.



Amtliche Anzeigen.

Stroßenpolizeiordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe.

Durch Verordnungsbescheid vom 28. d. Mts. ist die Straßenpolizeiordnung vom 12. September 1923 mit nachfolgenden Änderungen...

II. Vorschriften zur Regelung des Verkehrs.

1. Es ist verboten ohne ausreichenden Grund auf Straßen, Plätzen oder Gehwegen zu stehen...

2. Das Überqueren von Fußgängerwegen hat in verkehrsreichen Straßen im Zuge des Verkehrs...

3. In der Halter-, Kar- und Eilringstraße dürfen sogenannte Straßenroller nicht benutzt werden...

4. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist das Anhalten von Kraftfahrzeugen...

5. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

6. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

7. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

8. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

9. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

10. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

11. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

12. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

13. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

14. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

15. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

16. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

17. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

18. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

19. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

20. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

21. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

22. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

23. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

24. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

25. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

26. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

27. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

28. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

29. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

30. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

31. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

32. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

33. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

34. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

35. In der Halterstraße zwischen Kreuzstraße und Komturstraße...

Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot“

1. Dem vom Reichsausschuss der Kommunistischen Partei Deutschlands, dem Reichsausschuss der Arbeiterpartei Deutschlands...

2. Gemäß der Beschlüsse des Reichsausschusses der Arbeiterpartei Deutschlands...

3. In den Entwürfen der Reichsausschüsse der Arbeiterpartei Deutschlands...

4. Überhalb der oben genannten Seiten ist eine Eintragung unzulässig...

5. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

6. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

7. In den Entwürfen der Reichsausschüsse der Arbeiterpartei Deutschlands...

8. Überhalb der oben genannten Seiten ist eine Eintragung unzulässig...

9. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

10. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

11. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

12. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

13. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

14. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

15. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

16. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

17. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

18. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

19. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

20. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

21. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

22. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

23. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

24. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

25. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

26. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

27. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

28. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

29. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

30. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

31. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

32. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

33. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

34. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

35. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

36. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

37. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

38. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

39. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

40. Die Eintragungsberechtigten sind alle hier Wahlsberechtigten...

Pianos

ausgebraucht, in großer Auswahl, nur bester Fabrik, empfiehlt zu billigen Preisen...

Heinrich Müller Klavierbauer Schlegelstraße 8

Ältere Instrumente werden in Zahlung genommen.

Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt. Karlsruherstr. 100 IV.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrensitzzimmer Küchen

schöne moderne Formen in 2 1/2 m 2 Qualität äußerst billig bei

J. Kirmann Karlsruherstr. 60 Dem Ratenkauf kommen die Beihilfen Beamtenbank angegliedert.

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

BURCHARD III

veranstaltet von I. bis 7. O.

AUSSTELLUNG moderner Handarbeiten

Zur Besichtigung ohne Kaufzwang ist jedermann höchlichst eingeladen.

Vorführung sämtlicher Techniken durch fachmännisch ausgebildetes Personal.

Günstige Einkaufsgelegenheit für Weihnachten.

Karlsruhe Kaiserstrasse 143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

Betten

eltern mit Stoff von 15,50 Mark an

Matratzen

aus Wolle u. Fell klein von 13,75 Mk. groß von 19,75 Mk. an. Pol. Wollteppich u. Fell, gut gefüllt von 23,50 Mk. an. Pol. Bettwäsche Gr. v. 11,50 Mk. an. Schellengewebe, verstellb. Kopf. v. 38 Mk. an

Federbetten

0,85, 1,20, 1,85 Mk. ufm. 3-Douzen: 2,85, 3,50, 4,- Mk. ufm.

M. Kaehur Kaiserstr. 19 Matratzen-Fabrik

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

Fehl's am Herd

dann geh zu Becker

Spezialhaus für mod. Gas- u. Kohlenherde, Zimm.-Waldst. 13

Behelzung beim Zirkel

Junker & Ruh-Oefen in groß. Ausw. Junker & Ruh-Gasherde neuest. Mod. Mk. 126,-, 142,-, 174,-, monatl. Rate von Mk. 5,- an. Gasherde mit Backöfen von Mk. 90,- an.

Dellingsen-Kohlenherde v. Mk. 77,- an

Irische Zimmeröfen von Mk. 17,- an

Dem Ratenkauf kommen d. Beamtenbank angeschlossen.

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

6% Reichsschuldbuchforderungen

werden unter günstigen Bedingungen angekauft oder begeben. Kaufkraft anfallend u. K. K. 5445 befristet. Rab. 10%, Karlsruhe 1, 2.

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

143

Millionen von Rosen

und Colibambes liefern ich bisher zur allerschönsten Auslieferung, worüber tausende Dankbriefe, Glückwünsche, das Beweise, was darin enthalten, vom besten Herd bis zum letzten Blatt, nicht gefüllt, die bei jeder Bestellung sofort im nächsten Tage unermittelt liefern, 10 Büsche fertiger Rosen 3,50, 25 Büsche 8,00, 50 Büsche 15,00, 100 Büsche 28,00, 200 Büsche 50,00, 300 Büsche 70,00, 400 Büsche 85,00, 500 Büsche 100,00, 600 Büsche 115,00, 700 Büsche 130,00, 800 Büsche 145,00, 900 Büsche 160,00, 1000 Büsche 175,00, 1100 Büsche 190,00, 1200 Büsche 205,00, 1300 Büsche 220,00, 1400 Büsche 235,00, 1500 Büsche 250,00, 1600 Büsche 265,00, 1700 Büsche 280,00, 1800 Büsche 295,00, 1900 Büsche 310,00, 2000 Büsche 325,00, 2100 Büsche 340,00, 2200 Büsche 355,00, 2300 Büsche 370,00, 2400 Büsche 385,00, 2500 Büsche 400,00, 2600 Büsche 415,00, 2700 Büsche 430,00, 2800 Büsche 445,00, 2900 Büsche 460,00, 3000 Büsche 475,00, 3100 Büsche 490,00, 3200 Büsche 505,00, 3300 Büsche 520,00, 3400 Büsche 535,00, 3500 Büsche 550,00, 3600 Büsche 565,00, 3700 Büsche 580,00, 3800 Büsche 595,00, 3900 Büsche 610,00, 4000 Büsche 625,00, 4100 Büsche 640,00, 4200 Büsche 655,00, 4300 Büsche 670,00, 4400 Büsche 685,00, 4500 Büsche 700,00, 4600 Büsche 715,00, 4700 Büsche 730,00, 4800 Büsche 745,00, 4900 Büsche 760,00, 5000 Büsche 775,00, 5100 Büsche 790,00, 5200 Büsche 805,00, 5300 Büsche 820,00, 5400 Büsche 835,00, 5500 Büsche 850,00, 5600 Büsche 865,00, 5700 Büsche 880,00, 5800 Büsche 895,00, 5900 Büsche 910,00, 6000 Büsche 925,00, 6100 Büsche 940,00, 6200 Büsche 955,00, 6300 Büsche 970,00, 6400 Büsche 985,00, 6500 Büsche 1000,00, 6600 Büsche 1015,00, 6700 Büsche 1030,00, 6800 Büsche 1045,00, 6900 Büsche 1060,00, 7000 Büsche 1075,00, 7100 Büsche 1090,00, 7200 Büsche 1105,00, 7300 Büsche 1120,00, 7400 Büsche 1135,00, 7500 Büsche 1150,00, 7600 Büsche 1165,00, 7700 Büsche 1180,00, 7800 Büsche 1195,00, 7900 Büsche 1210,00, 8000 Büsche 1225,00, 8100 Büsche 1240,00, 8200 Büsche 1255,00, 8300 Büsche 1270,00, 8400 Büsche 1285,00, 8500 Büsche 1300,00, 8600 Büsche 1315,00, 8700 Büsche 1330,00, 8800 Büsche 1345,00, 8900 Büsche 1360,00,

Hervorragend in Preis, Qualität und Auswahl sind meine Angebote in
geschmackvollen, bestverarbeiteten Herbst- und Winter-Mänteln
 für Damen und Herren

Backfisch-Mäntel engl. Art . . . Mk. 39.50 29.50 19.50	Ottomane-Mäntel marine u. schwarz mit mod. Pflschkrag, Mk. 39.50 32.- 24.-	Baby-Mäntel reizende Neuheiten. Mk. 19.50 12.50 7.50	Übergangs-Mäntel für Herren in allen neuen Stoff. Mk. 95.- 78.- 65.- 55.-
Übergangs-Mäntel aus Fantasie- Stoffen engl. Art Mk. 48.- 36.50 24.50	Ottomane-Mäntel reine Wolle, eleg. gefüttert, mit Pelzverzierung Mk. 125.- 95.- 78.-	Mädchen-Mäntel engl. gemust. teils mit Pflsch- u. Pelzbesatz Mk. 35.- 24.50 18.50 12.50	Loden-Mäntel für Herren nur bewährte, wasserdichte Qualitäten. Mk. 65.- 55.- 49.- 39.50
Frauen-Mäntel extra lang und weit, in Tuch und Ottomane Mk. 65.- 48.- 36.-	Seal-Pflsch-Mäntel auf schönem Damassée . . . Mk. 135.- 95.- 78.-	Knaben-Mäntel in modern gemusterten Herbststoffen. . . . Mk. 24.50 18.- 14.50	Winter-Ulster für Herren neueste Farben und Formen. Mk. 125.- 95.- 75.- 58.-
Eleg. Fantasie-Mäntel aus den feinsten in- und ausländischen Stoffen. Mk. 175.- 125.- 85.-	Kleider in Wolle und Seide Mk. 48.- 36.- 24.50	Kieler-Mäntel m. Abzeichen, aus prima blauem Melton. . . . Mk. 25.- 17.50 12.50	Paletots für Herren in schwarz u. marong, mit und ohne Samtkragen, 1 u. 2reihig. Mk. 130.- 115.- 85.- 88.-

Sehenswerte Sortimente enthält die Abteilung **Strickkleidung** in Westen, Pullover, Jacken, Kleider, für Damen, Kinder u. Herren, und sind die Preise beispiellos billig.

Kleiderstoffe

Kleiderschotten in groß. Ausmusterung Mtr. Mk. 2.50, 1.90, 1.50	Moderne Pulloverstoffe travers gestreift, neue Farb. Mtr. Mk. 3.75, 2.50
Bedruckt Waschsamt „Neuhait“ für Westen, Jumper u. Kleider Mtr. Mk. 4.50, 3.50	Popeline , reine Wolle, hübsche Kleider- farben Mtr. Mk. 4.25, 3.50, 2.90
Veloutine ca. 100 cm breit, mod. Kleider- farben Mtr. Mk. 11.50, 9.90	Mantellin ca. 140 cm breit, modern gemustert Mtr. Mk. 12.50, 9.50, 7.50
Mantel-Ottomane marine u. schwarz ca. 140 cm breit, Mtr. Mk. 14.50, 11.50, 9.90	Mantel-Veloure in den neuen Natté- bindungen Mtr. Mk. 14.50 12.50

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen Trikot m. ange- raut Futter, hübsche Farb. Mk. 2.90, 2.50, 2.25	Damen-Schlupfhosen m. Kunstseiden- decke u. warm. Innenfutter, Mk. 4.75, 3.50, 3.25
Kinder-Schlupfhosen Trikot m. an- geraut Futter, prakt. Farb., Mk. 1.50, 1.10	Prinzebrock Kunstseide, gestreift und uni Mk. 3.50, 3.90, 4.90
Damen-Hemd weiß, Trikot mit Träger u. breiter Achsel, Mk. 5.50 4.25 3.25	Herren-Trikothemden weiß m. hüb- schen Einsätzen Mk. 3.75, 4.50, 3.75
Herren-Unterhosen Mk. 3.75, 2.90, 2.50	Herren-Unterjacken wollgemischt Mk. 3.50 2.75 2.40

Aussückerwaren

Weiß Hemdentuch 80 cm breit, fein- und starkklädig Mtr. 95.7 75.7 65.7	Makotuch 80 cm breit, für elegante Damenwäsche Mtr. 1.50 1.10 95.7
Weiß Croisé geraut für Winterwäsche Mtr. 1.50 1.25 95.7	Bettendamast gestreift 130 cm breit, gutes Fabrikat Mtr. 2.50 1.90 1.50
Bettendamast gebleicht, 130 cm breit, schöne Blumenmuster Mtr. 3.50 2.90 1.90	Hautstuche ca. 150 cm breit, für Betttücher besonders strapazierfähig Mtr. 2.25 1.95
Bettuch-Halbweine ca. 150 cm breit bewährte Qualitäten Mtr. 3.75 2.90	Bettuchbiber weiß, weiche vorzügliche Ware, 140-150 cm breit Mtr. 2.90 2.50

Schlafdecken

Flanellbetttücher volle Größe weiß und farbig Stück 4.50 3.75 2.90	Flanellbetttücher ca. 150/220 cm, glatt weiß und weiß mit Kante Stück 5.90 5.50
Jacquardschlafdecken B'wolle, in prachtvollen Mustern Stück 9.50 7.90	Kamelhaari. Schlafdecken B'wolle, Riesenauswahl St. 10.50 9.50 6.75
Woll. Schlafdecken ca. 140/190 cm in Jacquard und kamelhaarfarbig, Stück Mk. 29.50 24.50 16.50	Kamelhaari. Schlafdecken Halbwolle, mit schöner Jacquardborde Gelegenheitspreis, Stück 19.50

Herren- u. Knaben-Anzugstoffe
in größter Auswahl
Meter Mk. 22.50 18.50 12.50 9.50 4.50

Carl Schöpf

Marktplatz

Bad. Konservatorium f. Musik Karlsruhe
Rathausaal.
Freitag, 5. Oktober, abends 8 Uhr
Bad. Komponisten-Abend
J. M. Kraus, Trio-Sonate D-Dur; Heinrich Kaminski-
Klavier-Quartett op. 1b; Franz Philipp, Lenz-
lieder für Altstimme, Streichquintett, Klarinette und
Fagott; J. K. F. Fischer, Suite B-Dur für Kammer-
orchester.
Mitwirkende: **Wilde Paulus** (Alt), die ersten
Lehrkräfte und das Kammerorchester des Badischen
Konservatoriums.
Karten zu 1.-, 2.- und 3.- Mk. bei den Musikalien-
handlungen und an der Abendkasse.

Unser großer, zufriedener Kundenkreis
beweist besser als Worte, daß
Trefzger
MÖBEL
Edel-Erzeugnisse sind, die
trotz gediegenster Arbeit in
der Preisbildung der heutigen
Geldknappheit Rechnung tragen

Die Verlobung unserer
Tochter Erna mit Herrn
Dr. Friedrich Werber
Handelschulprofessor
beehren wir uns ergebenst
anzuzeigen.
Emil Beck
Wein-Großhändler
und Frau Anna geb. Wolf
Achern
30. September 1928
Karlsruhe

Gymnastik und Tanz
Trudel Mainzer
Lehrerin d. Bewegungslehre (staatl. anerkt.)
Kurse und Einzelstunden für Kinder u. Erwachsene
Anfänger und Fortgeschrittene. Bewegungsschor.
Einstudierungen für Festlichkeiten und Vereine.
Karlsruhe, Leopoldstr. 41, Tel. 4488
Zu sprechen täglich von 9-12 Uhr vorm.

Ein Gang durch unsere Ausstellung
Karlsruhe
Kaiserstrasse 97
überzeugt den urteilsfähigen Käufer
Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger, G.m.b.H., Rastatt
Acht eigene Verkaufsstellen

Rathausaal
Dienstag 2. Oktober
abends 8 Uhr
Lieder-Abend
Elisabeth Zulauf
aus Berlin (Sopran)
Am Flügel: Franz Dorfmueller, München
Schubert: Der Hirt auf dem Felsen
mit oblig. Klarinette, Lieder v. Charles
F. Irliffe, Arthur Bliss, Robert Franz,
Hugo Wolf
Karten zu 3.-, 2.50, 2.- und 1.- bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 39. Tel. 2577

MÖBEL
jeglicher Art, ganze Zimmer-
richtungen und einzelne Stücke
liefern **sehr billig** und form-
schön in bekannt guter Qualität
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe Herrensstrasse 23
gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Zahlungsanleihe.
Streng reelle Bedienung.

Für die Braut

Hemdentuch weiss, per Mtr. 1.70, 60 7	45.7
Flock-Cöper weiss, für Hemden per Meter 1.50, 1.20, 90 7	78.7
Bettuchbiber weiss, 150 cm breit, schwere Ware, per Mtr. 2.50, 2.-, 1.90	1.50
Hautstuch weiss, doppelbreit für Betttücher per Meter 2.-, 1.80, 1.50	1.20
Halbleine weiss, 150 cm breit für Betttücher nur prima Qual. 4.-, 3.50, 2.80, 2.20	2.-
Bettbarchente per Mtr. 3.-, 2.50, 1.80	1.40
Bettendamast 180 cm, weiss und bunt, Ia Qual. p. Mtr. 4.-, 3.50, 2.80, 2.20	1.45
Schlafdecken neueste Muster, per Stück 12.-, 10.-, 8.-, 4.80	3.-

Grosse Auswahl in
Herrenkleiderstoffe, Paletotstoffe, Ulsterstoffe
Da keine Ladenmiete — grosse Ersparnisse.
Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstrasse, gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsraum nur eine Treppe hoch.
Rostenkaufabkommen.

„Karlsruher Herbsttage“ 1928
September Oktober
Ausstellungen, Kongresse, kulturelle, heimatkund-
liche, wirtschaftliche u. sportliche Veranstaltungen
29. September bis 13. Oktober: Kulturwochen der „Karlsruher
Herbsttage“ mit musikalischen, literarischen und wirt-
schaftlichen Höhepunkten. Jahrestagung des Landes-
vereins „Badische Heimat“ mit Festanführung (Heimat-
abend), zeitgemässen Referaten, Führungen und Be-
sichtigungen. Sängerfest des Karlsruher Sängergaus.
6., 7. und 8. Oktober: „Lichtfest Karlsruhe“. Anstrahlung
öffentlicher und privater Gebäude und Anlagen durch
Flutlicht, festliche Beleuchtung der Geschäftshäuser und
Läden mit modernen Werbelichtanlagen, Illumination
der Stadt.
Sonderaufführungen des Badischen Landestheaters in Oper und
Schauspiel, Symphoniekonzerte „Hermann Eris Busse Abend mit
Liedern von Franz Philipp, Badischer Komponistenabend des Bad.
Konservatoriums für Musik, Grosse Konzerte, Heimatkundliche
Lichtbildervorträge, veranstaltet vom Landesverein „Badische Hei-
mat“ z. V., Sonderausstellung der Badische Kunsthalle (van Gogh)
Ausstellung im Badischen Kunstverein und andere Kunstausstel-
lungen der Karlsruher Künstlerzunft. Grosse hauswirtschaftliche
Ausstellung „Küche und Haus“ in der städt. Ausstellungshalle.
Funktstellung im Landesgewerbeamt, Karlsruher Herbstferde-
markt, Balkon-, Fenster- und Vorgartenprämierung „Karlsruhe
in Grün und Blau“ u. a. m.
Programm, Prospekte u. Au künfte durch den Verkehrsverein
Karlsruhe e. V.

**Badisches
Landestheater.**
Sonntag, 30. Septem-
ber 3. 20. 3. 3. 3. 3. 3.
(L. Hälfte)
Reinhold
**Der Barbier von
Bagdad**
Oper von Cornélius
Wolff
Musik von Gioacchino
Rossini
Schauspiel, 3. 10.
Raffaella, 4. 3. 10.
4. 10., Schinderhannes.
5. 8. 10., Bon mor-
gens bis mitternach-
ts.
6., 8. 10., Rittmä-
rchen.
7. 10., Schinder-
hannes.
8. 10., Schin-
derhannes.
9. 10., Schin-
derhannes.
10. 10., Schin-
derhannes.
11. 10., Schin-
derhannes.
12. 10., Schin-
derhannes.
13. 10., Schin-
derhannes.
14. 10., Schin-
derhannes.
15. 10., Schin-
derhannes.
16. 10., Schin-
derhannes.
17. 10., Schin-
derhannes.
18. 10., Schin-
derhannes.
19. 10., Schin-
derhannes.
20. 10., Schin-
derhannes.

Handschuhe, Ledersachen aller Art
werden gereinigt und gefärbt bei der
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

**Preussisch - Süddeutsche
Klassenlotterie**
800000 Lose. — 330000 Gewinne und 2 Prämien
Höchstgewinn auf 1 ganzes Los
1 Million Reichsmark
Kleinster Einsatz (1/3 Los für 1 Klasse)
3 Mark.
Nächste Ziehung 19. und 20. Oktober.
Auskunft und Loseverkauf bei der
Staatl. Lotterie-Einnahme
Frhr. v. Teuffel
Stephanienstrasse 23 (Münzgebäude)
Fernsprecher 990.